

## **Werk**

**Titel:** Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

**Jahr:** 1759

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN318047136

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN318047136> | LOG\_0013

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318047136>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

Haus an, und konnte dasselbe nicht bewegen: denn es war auf den Felsen gegründet. 49. Aber, wer sie gehört und nicht gethan haben wird, der ist einem Menschen gleich, der ein Haus auf die Erde ohne Grund bauete: wider welches der Wasserstrom anschlug: und es fiel alsbald, und der Fall von demselben Hause war groß.

See; oder lieber: als es hoch Wasser, oder Fluth, war, wie das hier gebrauchte Wort bedeutet c). Gill.  
c) *Vid. Rivinum de Venit. Salacia, p. 62.*

So schlug der Wasserstrom wider ic. Oder der Strom, worinn die Fluth war, schlug und brach sich gegen das Haus. Hiedurch kann man die Versuchungen des Satans, die Verfolgungen der Welt, die Verderbtheiten des menschlichen Herzens, und die Irrthümer und Kezereyen der falschen Lehrer verstehen. Gill.

Und konnte dasselbe nicht bewegen ic. Gleich: wie keine von den erwähnten Dingen eine so auf Christum gebauete Seele so erschüttern können, daß

sie von ihm, ihrem Grunde, bewegt werde. Man sehe ferner die Erklär. über Matth. 7, 24. 25. Gill.

B. 49. Aber, wer sie gehört, und nicht ic. Wer Christi Worte äußerlich gehört, aber seinen Geboten nicht gehorcht haben wird.

Der ist einem Menschen gleich, der ic. Das ist, der ohne zu graben, um den Grund zu legen, sein Haus auf die oberste Fläche der Erde bauete; auf den Staub derselben Erde, wie die syrische Uebersetzung liest; oder auf den Sand, wie Matthäus saget. Man sehe ferner die Anmerk. über Matth. 7, 26. 27. Gill.

## Das VII. Capitel.

### Inhalt.

Dieses Capitel erzählt I. Jesu Ankunft in Capernaum, nach dem Schlusse der vorherbeschriebenen Lehrrede, v. 1. II. Die wunderthätige Genesung des Knechtes eines Hauptmanns in dieser Stadt, v. 2-10. III. Jesu Reise nach Nain, und das auf dieser Reise geschehene Wunderwerk, die Auferweckung eines Todten nahe bey der Stadt, v. 11-17. IV. Die Gefandtschaft vom Johannes an Jesum, ihn zu fragen, ob er der Messias wäre, und Christi Antwort darauf, v. 18-23. V. Das Zeugniß Jesu in Ansehung des Johannes, v. 24-30. VI. Den Verweis wider die Hartnäckigkeit der Juden, sowol auf die Predigt des Johannes, als auch Jesu selbst, v. 31-35. VII. Die merkwürdige Begebenheit mit einer bekannten Sünderinn, in dem Hause Simons des Pharisäers, bey welchem Christus zur Mahlzeit war, v. 36-50.

**N**achdem er nun alle seine Worte, zum Anhören des Volkes, vollendet hatte, gieng er in Capernaum hinein. 2. Und ein Knecht von einem gewissen Hauptmanne über Hundert, der ihm sehr werth war, war krank und lag auf den Tod. 3. Und da

v. 1. Matth. 8, 5.

er

B. 1. Nachdem er nun alle seine Worte vollendet hatte. Das ist, als Jesus, wie die persische Uebersetzung es ausdrücket, alle die oben erzählten Worte, Lehren und Unterweisungen zu Ende gebracht; nicht aber alles, was er zu sagen hatte, denn er sprach nach diesem noch viele Dinge. Gill.

Zum Anhören des Volkes. Des Volkes überhaupt, der Schaar außer den Jüngern; und das öffentlich und mit einer lauten und hellen Stimme, daß ihn alle hatten hören können. Gill.

Gieng er in Capernaum hinein. Gieng Jesus, wie die syrische Uebersetzung liest, in seine eigene Stadt, wo er vorher gewesen war, und Wunder gethan hatte. Gill.

B. 2. Und ein Knecht von einem ic. Eben derselbe, wovon Matth. 8, 5. 6. gesprochen wird. Man sehe die Anmerk. daselbst. Gill.

Der ihm sehr werth war. Dem Hauptmanne; weil er ein rechtschaffener, aufrichtiger, getreuer und dienstfertiger Knecht war, wie Tabi für Rabban Gamaliel, von welchem sein Herr sagte a): „Mein Knecht Tabi ist nicht, wie andere Knechte, er ist aufrichtig.“ Gill.

a) *T. Bab. Berachoth, fol. 16. 2.*

War krank und lag auf den Tod. Er war gichtbrüchig, saget Matthäus, Cap. 8, 6. Seine Krankheit war allem Ansehen nach ohne Hülf, und ihm konnte durch keine menschliche Mittel geholfen werden; welches die folgende Genesung desto merkwürdiger macht. Gill.

B. 3. Und da er von Jesu gehört hatte: daß er, wie die äthiopische Uebersetzung beyfüget, in die Stadt Capernaum gekommen wäre; oder auch von seinen Wunderwerken, die er daselbst und anderswo gethan hatte. Gill.

er von Jesu gehört hatte, sandte er die Ältesten der Juden zu ihm, und bath ihn, daß

Sandte er die Ältesten der Juden zu ihm: welche er sich dazu ausbath, weil er sich selber, als einen Heiden, für sehr unwürdig und unbefugt hielt, selbst hinzugehen, und von einer so großen Person, wie Christus war, einige Gunst zu bitten; so groß war seine Niedrigkeit und Demuth <sup>297</sup>. Diese Ältesten waren nicht die Ältesten Einwohner der Stadt, welche zum Unterschiede von den Ältesten des Gesetzes, oder derer, die in Erkenntniß alt waren, die Ältesten von oder unter dem gemeinen Volke genannt wurden. Von beiden spricht N. Simeon ben Achasia also b): „Die Ältesten von dem gemeinen Volke verlieren, wenn sie alt werden, ihre Erkenntniß, wie Hiob 12, 20. gesagt wird: aber so ist es nicht mit den Ältesten des Gesetzes; denn, wenn diese alt werden, bleibt ihre Erkenntniß bey ihnen, wie Hiob 12, 12. gesprochen wird.“ Vielmehr haben wir hier durch diese Ältesten einige ansehnliche Personen oder Obersten der Stadt, welche sonst die Ältesten des Volkes heißen, und zwar insbesondere solche Personen, die Glieder des Sanhedrins waren, zu verstehen: denn gleichwie die Ältesten, wenn von den Ältesten in Jerusalem gesprochen wird, den großen Rath, oder das Sanhedrin daselbst c) bedeuten; so wird auch durch die Ältesten an andern Orten und in andern Städten das Sanhedrin, welches aus ein und zwanzig Personen bestand, oder die Gerichtsbank von dreyn, verstanden. Und solche Personen waren diese, die der Hauptmann zu Christo sandte. Gill. Lucas saget, daß der Hauptmann die Ältesten der Juden, und v. 6. daß er einige Freunde zu Jesu gesendet habe. Hiemit streitet Matthäus, welcher Cap. 8, 5. saget, daß der Hauptmann zu ihm gekommen, und v. 8. daß er zu Jesu gesprochen u. Diesen Streit der Evangelisten zu vergleichen, merke man Folgendes. Erstlich erzählt Lucas diese Geschichte ausführlicher, als Matthäus, und zwar mit diesem merkwürdigen Umstande, daß der Hauptmann durch die Abgesandten sagen lassen: ich habe mich selbst nicht würdig geachtet, zu dir zu kommen, v. 7. Hieraus folget, daß diese Begebenheit

und Umstände sich so zugetragen haben müssen, wie Lucas dieselben erzählt. Zweytens, da es unter den Juden eine Regel gewesen, apokolus cuiusque est quisque, das ist, jemandes Apokel, Gesandte oder Bevollmächtigte, ist wie er selber; und da es bey den Rechtsgelehrten heißt: quod facimus per alium, id ipsum facere iudicamus, was wir durch einen andern thun, das werden wir selbst zu thun geachtet: so mochte Matthäus mit Recht sagen, daß der Hauptmann, welcher diese Ältesten und Freunde sandte, durch sie zu Jesu gekommen sey <sup>298</sup>. Jethro sprach durch einen Gesandten zu Mose, 2 Mos. 18, 6.; Salomon sprach zu Hiram durch seine Knechte, 1 Kön. 5, 7.; Jacobus und Johannes kamen durch die Person ihrer Mutter mit einer Bitte zu Jesu; man sehe Marc. 10, 35. mit Matth. 20, 20. verglichen; Johannes der Täufer sprach durch seine Jünger zu Christo, Matth. 11, 3. Endlich drittens, ob es gleich aus den Worten Christi zu dem Hauptmann, Matth. 8, 13. gehe hin, dir geschehe; wie du geglaubt hast, einigermaßen wahrscheinlich ist, daß, da Christus sich dem Hause genähert, der Hauptmann in Person zu ihm gekommen sey: so folget dieß doch nicht nothwendig. Denn als David Gesandten schickte, mit Abigail zu sprechen, daß er sie zu seiner Frau nehmen wollte: so antwortete sie, als ob er selber bey ihr gegenwärtig gewesen wäre: siehe, deine Magd sey zu einer Dienerinn, die Füße der Knechte meines Herrn zu waschen, 1 Sam. 25, 40. 41. Whitby, Doddridge.

b) Mischn. Kenim, c. 3. §. 6. c) T. Hieros. Sota, fol. 23. 3.

Und bath ihn, daß er kommen u. Er ersuchte ihn aufs ernstlichste durch diese Gesandten, daß er nach seinem Hause kommen, und seinen Knecht, entweder dadurch, daß er die Hände auf ihn legte, oder daß er durch ein Wort der Krankheit geböte, wegzugehen, oder auf solche Weise, wie er es für gut befinden würde, von der gichtbrüchigen Beschwerde gesund machen möchte; denn er zweifelte nicht, daß er ihn gesund machen könnte. Gill.

B. 4.

(297) Die vornehmste Ursache, warum dieser Hauptmann die Juden zu Christo geschicket hat, mag wohl seyn, weil er, als ein Heide, wohl wußte, was für Abscheu und Enthaltung die Juden vor dem Umgange mit fremden Religionspersonen hatten; daher er sorgete, er, als ein Heide, möchte von Christo um so weniger angenommen werden, da er, ohne Zweifel, nebst andern Nachrichten, von ihm vernommen hatte, daß er seine Wundercuren nur seinen Landsleuten leistete; doch hatte freylich seine Demuth großen Theil daran, nach v. 6.

(298) Weil es aus der Erzählung Matthäi klar ist, daß der Hauptmann selbst mit Christo geredet, und aus Luca Berichte eben so deutlich erhellet, daß er Gesandte zu Christo gesendet habe, so hat man dieser Regel nicht einmal nöthig, und sie hebt die Schwierigkeit auch nicht, sondern es muß aus beyden Stellen geschlossen werden, der Hauptmann habe erstlich die Juden, und dann seine Freunde gesendet, und endlich selbst sich entlocken, ihm entgegen zu gehen, und zu erlangen, daß er seinen Knecht mit einem Worte abwesend gesund machen möge. Vergl. die 228. Anmerk. T. I. p. 315.

er kommen und seinen Knecht gesund machen wollte. 4. Als diese nun zu Jesu gekommen waren, bathen sie ihn ernstlich, und sprachen: Er ist würdig, daß du ihm das thust. 5. Denn er liebet unser Volk und hat selbst uns die Synagoge gebauet. 6. Und Jesus gieng mit ihnen. Und als er nun nicht weit von dem Hause war, sandte der Hauptmann über hundert einige Freunde zu ihm, und sprach zu ihm: Herr gieb dir die Mühe nicht, denn

**B. 4.** Als diese nun zu Jesu gekommen waren. In denjenigen Theil der Stadt, wo er sich befand: oder nach dem Hause Petri, wo Jesus sich, wenn er in der Stadt war, gemeinlich aufhielt; oder vielleicht trafen sie ihn auf der Gasse an. Gill.

Barhen sie ihn ernstlich. Oder mit großer Kraft und Beständigkeit. Sie drangen bey ihm sehr eifrig und stark auf die Sache, und suchten ihn, so viel möglich, dazu zu bewegen. Gill.

Und sprachen: er ist würdig &c. Nach dem Englischen: und sagten, daß er würdig wäre, für den er dieses thäte. Die gemeine lateinische, die syrische, die persische und die äthiopische Uebersetzung und einige Abschriften lesen (wie die niederländische Uebersetzung):

Daß du ihm das thust Und diese Lesart giebt den Worten den besten Zusammenhang. Diese ihre Rede aber schmeckt nach ihrem pharisäischen Begriffe und ihrer Lehre von Verdiensten, und ist von der Meynung, die der demüthige Hauptmann von sich selber hatte, sehr weit unterschieden <sup>299</sup>. Gill.

**B. 5.** Denn er liebet unser Volk. Das jüdische Volk, welches sowohl Christi als ihr Volk war, weil er ein Jude. Man sehe Joh. 18, 35. Dieses bringen sie als einen Bewegungsgrund an, Christum zu bewegen, daß er auf diesen Hauptmann, ob er gleich ein Heide wäre, Acht haben möchte, weil er ein Freund der Juden, und ihnen geneigt wäre. Das sahe man sonst selten. Denn die Heiden liebten gemeinlich die Juden nicht mehr, als die Juden die Heiden: ja es war ein Haß und eine Feindschaft zwischen ihnen. Jedoch dieser Mann war der Wahrscheinlichkeit nach ein Neubekehrter zu ihrem Gottesdienste, oder ein Judengenosse <sup>300</sup>: wie aus den folgenden Beyspielen zu erhellen scheint.

Und hat selbst uns die, oder nach dem Englischen: eine Synagoge gebauet. Auf seine eige-

ne Kosten, und mit Hülfe seiner Soldaten, die er zu diesem Werke gebrauchen mochte. Bisweilen bauete eine einzelne Person auf ihre eigene Kosten eine Synagoge, und schenkte sie den Einwohnern des Ortes. Davon sagen die Juden d): „Wenn jemand ein Haus „bauet und dasselbe nachher zu einer Synagoge giebt: „so ist es wie eine Synagoge.“

d) *Piske Harosch Megillah*, cap. 4. art. 1.

**B. 6.** Und Jesus gieng mit ihnen. Nachdem er das Ansuchen der Aeltesten und ihre Bewegungsgründe dafür gehöret hatte, willigte er alsbald dar- ein, und gieng, ohne einiges Widerstreben, oder einige Schwierigkeit zu machen, freywillig mit ihnen nach dem Hause des Hauptmannes. Gill.

Und als er nun nicht weit &c. Als Jesus sich dem Hause des Hauptmannes, wo der Knecht krank lag, näherte, und der Hauptmann Nachricht erhielt, daß Jesus käme und nahe bey dem Hause wäre, sandte er aus Demuth und aus dem eigenen Bewußtseyn seiner Unwürdigkeit, eine so große Person unter seinem Dache zu haben, einige Boten, ihm zuvor zu kommen. Gill.

Und sprach zu ihm: Herr, gieb dir die Mühe nicht. Oder bemühe dich nicht, nach meinem Hause zu kommen, bleib nur und gehe nicht weiter. Gill.

Denn ich bin nicht würdig, daß &c. Er wußte gewiß wohl das Gesetz der Juden, daß es einem Juden nicht erlaubt war, in das Haus eines unbeschnittenen Heiden zu kommen. Und wenn er auch ein Neubekehrter der Gerechtigkeit war, und Jesus also frey in sein Haus kommen mochte: so hielt er es doch, da er seine eigene Niedrigkeit und die Größe Christi, der durch seine Lehre und Wunderwerke so berühmt geworden war, erwoog, für eine allzu große Erniedrigung für Christum, in sein Haus zu kommen, und solches für eine allzu große Gunst für ihn. Gill.

**B. 7.**

(299) Sie waren mit eben der Meynung eingenommen, Christus würde, als ein großer Heiliger und Prophet unter den Juden, Bedenken tragen, in eines Heiden Haus zu kommen, und daselbst Wunder zu thun. Sie stellten ihm demnach vor, er sey kein so grober Heide, sondern allem Ansehen nach ein äußerlicher Judengenosse, der den Gott Israels für den einigen wahren Gott erkennete, und deswegen auch zu der Beförderung des öffentlichen Gottesdienstes die Synagoge ihnen bauen lassen. Es ist also hier mehr von einer äußerlichen und kirchlichen, als von einer innerlichen und sittlichen Würdigkeit die Rede.

(300) Nicht sowohl ein Profelytus iustitiae, denn diese wurden den gebornen Juden gleich geachtet, sondern ein Profelytus portae; der den Gott Israels für den einigen allerhöchsten Gott verehrete, ohne ein Jude zu werden.

denn ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach hineinkämest. 7. Darum habe ich auch mich selber nicht würdig geachtet, zu dir zu kommen: sondern sage es mit einem Worte, und mein Knecht wird gesund werden. 8. Denn ich bin auch ein Mensch, der unter die Macht von andern gesetzt ist, und habe Kriegsknechte unter mir, und ich sage zu diesem gehe, und er gehet, und zu dem andern komme, und er kommt: und zu meinem Knechte, thue das, und er thut es. 9. Und da Jesus dieses hörte, verwunderte er sich über ihn: und er wandte sich um, und sprach zu der Schaar: die ihm folgte, ich habe so großen Glauben selbst in Israel nicht gefunden. 10. Und nachdem diejenigen, welche gesandt worden, wieder ins Haus zurückgekehret waren, fanden sie den Kranken Knecht gesund. 11. Und es geschah an dem folgenden Tage, daß er nach einer Stadt, Nain genannt, gieng, und mit ihm giengen viele von seinen Jüngern, und eine große Schaar.

**V. 7.** Darum habe ich auch mich selber *ic.* Selbst in Person zu kommen. Darum sandte er zuerst die Ältesten der Juden zu ihm, und nun einige seiner Freunde, die dieses in seinem Namen zu Jesu sagten. Gill.

Sondern sage es mit einem Worte. Sprich nur ein Wort, bestrafe die Krankheit, gebiete ihr wegzugehen, und sie wird wegweichen. So groß war sein Glaube an Christi Macht! Gill.

**V. 8.** Denn ich bin auch ein Mensch, der unter die Macht *ic.* Unter die Macht des römischen Raths; oder, der unter dem Kaiser steht; wie die arabische Uebersetzung liest: wie auch unter dem Befehle eines Obersten (Tribunus,) worunter ein Hauptmann stand, gleichwie unsere Hauptleute unter ihren Obersten stehen. Also war dieses keine Vergrößerung, sondern eine Verkleinerung seines Amtes. Seine Meynung ist, daß selbst er, der nur ein niedriger Kriegsbedienter wäre, doch eine solche Macht hätte, wie er alsbald in den folgenden Worten beschreibet:

Und habe Kriegsknechte unter mir, hundert, oder mehr; und ich sage zu diesem, gehe, und er geht, und zu dem andern, komme, und er kommt; und zu meinem Knechte, thue das, und er thut es; wie dieser Knecht, der ist krank lag, und den er vielleicht meynete, zu thun gewohnt war, den er eben deswegen werth hielt. Er will sagen, Christus könnte so leicht einer Krankheit gebieten, und sie weggehen heißen, und sie würde ihm gehorsam seyn, als er seinen Kriegsknechten und seinem Knechte befehlen könnte, ihm zu gehorchen, und sie es thun würden. Gill, Doddridge.

**V. 9.** Und da Jesus dieses hörte. Was die Freunde des Hauptmannes seinetwegen und in seinem Namen sagten; oder was er selber, als er nach ihnen zu Jesu gekommen war, zu ihm sprach. Gill.

Verwunderte er sich über ihn. Ueber seine große Demuth und Erniedrigung; über die Kraft

seines Glaubens, und über seine Art zu denken und zu schließen. Gill.

Und er wandte sich um. Von dem Hauptmann und seinen Freunden. Gill.

Und sprach zu der Schaar die ihm folgte. Von dem Berge nach Capernaum, und indem er durch die Gasse gieng. Gill.

Ich sage euch, ich habe so großen Glauben selbst in Israel *ic.* Oder unter den Israeliten, wie die syrische, oder unter den Kindern Israels, wie die persische, oder in ganz Israel, wie die arabische Uebersetzung liest, als er an diesem einzigen Heiden fand. Man sehe die Erklärung über Matth. 8, 10. Gill.

**V. 10.** Und nachdem diejenigen, welche gesandt worden. Beyde die Ältesten der Juden, und die Freunde des Hauptmannes <sup>301</sup>. Gill.

Wieder ins Haus zurückgekehret waren. In das Haus des Hauptmannes, wo der Knecht lag, und woher sie gekommen waren. Gill.

Fanden sie den Kranken Knecht gesund. Denn er wurde alsbald hergestellt, so bald der Hauptmann seinen Glauben zu erkennen gegeben, und Christo erklärt hatte, daß ihm nach seinem Glauben geschehen möchte. Man sehe Matth. 8, 13. Gill.

**V. 11.** Und es geschah an dem folgenden Tage *ic.* Lucas ist der einzige, der das folgende Wunderwerk erzählt; Matthäus meldet nur die Auferweckung der Tochter des Jairus, und Johannes nur die Auferweckung des Lazarus: in welchen Fällen unser Herr seine göttliche Macht kräftig bewies, einige Beyspiele und Erstlinge der allgemeinen Auferstehung gab, und zeigte, daß er, wie er anderswo sagt: die Auferstehung und das Leben sey. Polus. Die gemeine lateinische Uebersetzung liest: es geschah nachher, ohne einen Tag auszudrücken, wie Cap. 8, 1. aber die syrische, arabische, persische und äthiopische Uebersetzung lesen, wie in unserer Uebersetzung steht: an dem folgenden, oder nächsten Tage; an

(301) Da unterdessen, nach Matthäi Berichte, der Hauptmann selbst auch zu Christo gekommen, und gleiche Vorstellung gethan hatte.

Schaar. 12. Und als er sich dem Thore der Stadt näherte, siehe, da ward ein Todter ausgetragen; der ein einziger Sohn seiner Mutter war, und sie war Witwe, und eine große

an dem folgenden Morgen nach der Genesung des Knechtes des Hauptmannes in Capernaum, wo er die Nacht blieb. Gill.

Daß er nach einer Stadt, Tain u. Hieronymus e) setzt dieselbe bey dem Berge Tabor, und dem Flusse Rison. Die Juden f) sprechen von einem Tain in dem Stamme Isaschars, das wegen seiner Anmuth so hieß, und einerley mit diesem Orte gewesen zu seyn scheint. Die persische Uebersetzung liest, jedoch ohne Grund, *Nabetes* oder *Neapolis*, welches mit *Sichem* in *Samaria* einerley ist. *Lightfoot* meynet, *Tain* sey einerley Stadt mit *Engannim*, welche *Jos. 19, 21. c. 21, 29.* gemeldet wird, und auch in dem Stamme *Isaschar* lag. Gill, *Doddridge*.

e) *Tom. 1. ad Marcellum fol. 44. et Epitaph. Paulae, fol. 60.* f) *Bereschith Rabba, § 98. fol. 16. 1.*

Und mit ihm giengen viele von seinen Jüngern. Nicht allein die Zwölfe, sondern auch viele andere. Gill.

Und eine große Schaar. Von Capernaum und andern Orten, die ihm folgte, seine Wunderwerke zu sehen, oder um anderer Ursachen willen, ob sie gleich nicht an ihn glaubten. Wenigstens waren diese bloß Zuhörer, und hatten sich nicht unter seine Jünger begeben. Gill.

B. 12. Und als er sich dem Thore der Stadt näherte. Dem Thore der Stadt Tain. Gill.

Siehe da, ward ein Todter ausgetragen. Aus der Stadt; denn sie begruben nicht in den Städten, sondern ein Stückes Weges weit außer denselben. Die Begräbnisplätze der Juden waren nicht nahe bey den Städten g) <sup>302</sup>; und sie hatten verschiedene Arten, die Leichen zum Grabe zu bringen, nach ihren verschiedenen Jahren: ein Kind, das unter einem Monate alt war, wurde in dem Schooße; eines, das einen vollen Monat alt war, in einem klei-

nen Kasten unter dem Arme; eins von zwölf Monaten, in einem kleinen Kasten (oder Sarge) auf den Schultern; und eins von drey Jahren und darüber, auf einer Bahre oder einem Bette getragen h). Auf diese Weise wurde auch der Leichnam dieses Todten hinausgetragen. Gill.

g) *T. Bab. Kidduschin, fol. 80. 2. Gloss.* h) *T. Moed. Katon, fol. 24. 1. 2. et Kidduschin, fol. 80. 2. Masech. Semachoth, cap. 3. §. 2. 3. Maimon. Hilch. Ebel, cap. 12. §. 10. 11.*

Der ein einziger Sohn seiner Mutter war. Welches ihre Traurigkeit und ihren Schmerz desto größer machte. Man sehe *Jach. 12, 10.* Gill.

Und sie war Witwe. Ein Umstand, der ihren Verlust um vieles schwerer machte. Und wo sie durch ihren Sohn unterhalten wurde, war ihr Verlust und ihr Zustand, da sie weder Mann noch Sohn hatte, für sie zu sorgen, sehr beklagenswürdig. Gill.

Und eine große Schaar von u. Das Gefolge, oder die Gesellschaft, welche den Verstorbenen zu Grabe brachte, war größer oder kleiner, nach seinen Jahren. War es ein Kind, das noch keinen Monat alt war: so ward es durch eine Frau und zween Männer, aber nicht durch einen Mann und zwe Frauen begraben. War es einen Monat alt: so geschah es durch Männer und Frauen. Ein jeder aber, der auf einer Bahre oder einem Bette hinausgetragen ward, hatte viele, die ihn herweineten: und wer ganz bekannt war, der hatte ein zahlreiches Gefolge i). So war es mit diesem Todten. Er scheint wohl bekannt und bey der Menge, die ihn zum Grabe begleiteten, geachtet gewesen zu seyn. Von diesen waren einige Träger: und diese hatten ihre Gehülffen, welche sie ablöseten, und diese wiederum andere, von denen sie abgelöset wurden. Denn, weil sie die Todten weit wegbrachten: so mußten die Träger oft wechseln. Einige von der Gesellschaft giengen

(302) Es muß dieses mit einer gewissen Ausnahme angenommen werden: denn daß die königlichen Gräber, welche David bauen lassen, in der Stadt Jerusalem selbst gelegen gewesen seyn, ist aus *1. Kön. 3, 16.* und *2. Kön. 21, 18. 26.* deutlich zu schließen, von welchen man den hebräischen Schriftsteller nachsehen kann, den *Zottinger* unter dem Titel: *Cippi Hebraici* herausgegeben, und mit Anmerkungen versehen hat, p. 43. sq. Da aber von *Josephs* von *Arimathia* Grabe, *Matth. 27, 60.* gesagt wird, daß es nicht in Jerusalem, sondern nahe vor der Stadt gelegen gewesen sey, ungeachtet er ein reicher und vornehmer Rathsherr war, so kann man mit Recht vermuthen, daß außer der königlichen Familie und deren nächsten Anverwandten niemand sonst ein Grab in der Stadt, wohl aber nahe bey derselben gehabt habe: wie denn auch dieses Exempel *Josephs* von *Arimathia* das Gegentheil dessen beweiset, daß die Gräber weit von den Städten entfernt gewesen, wovon man noch die Ueberbleibsel nahe vor Jerusalem findet, welche den Reisenden gezeigt werden. Doch waren die Begräbnisorte der gemeinen Leute, weiter von den Städten und Flecken entfernt, welches auch aus *2. Kön. 13, 2. Matth. 8, 28. c. 27, 52. Joh. 11, 30.* kann erlernt werden. Man begrub aber auch in andern Städten und Flecken vornehme Leute bey ihren Häusern, und in ihren Gärten, oder auf Landgütern, bes. *1. Sam. 25, 1. 1. Kön. 2, 34.* Ein mehrers hat davon zusammengetragen *Geier, de luctu Ebr., cap. 6. §. 9. p. 119. fgg.*

große Schaar von der Stadt war mit ihr. 13. Und da der Herr sie sahe, ward er innerlich mit Erbarmung über sie bewegt, und sprach zu ihr: weine nicht. 14. Und er gieng

gen vor der Bahre, und andere hinter derselben k). Ueber dieses dienete es viel zur Vergrößerung des Leichengepräuges, daß es für ein Werk der Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit gehalten ward, einem Todten nach dem Grabe zu folgen l): wozu man noch setzen mag, welches das Gefolge allemal sehr zahlreich machen mußte, daß es nach den jüdischen Regeln m) verboten war, „zu der Zeit, da ein Todter, selbst nur „einer von dem gemeinen Volke, begraben wurde, ir- „gend ein Werk zu verrichten.“ Gill.

i) Man sehe die oben angezogenen Stellen. k) *Mischn. Berachoth*, cap. 3. §. 1. l) Maimon, in *Mischn. Peah*, cap. 1. §. 1. m) *Piske Tosaphoth Megillah*, art. 106.

W. 13. Und da der Herr sie sahe, ward er ic. Indem er ihre Umstände und ihren Zustand wußte, daß sie eine Witwe war, und ihren einzigen Sohn verloren hatte. Gill.

Und sprach zu ihr: weine nicht <sup>303)</sup>. Womit er zu erkennen gab, daß er ihr helfen wollte, und dieses that er, ohne darum ersucht zu werden, wie sonst in den meisten Fällen geschah. Gill.

W. 14. Und er gieng hinzu und rührte ic. Oder das Bette, wie der Esyrer liest, und dessen Ausdruck so viel ist, als *נשא*, worauf ein Todter von dreyen Jahren und darüber, wie eben gesagt ist, getragen wurde. So nennet Josephus n) das, worauf Herodes nach seinem Grabe gebracht ward, *κλίνη*, ein Bette <sup>304)</sup>. In Ansehung dieses Bettes oder dieser Bahre, worauf die Juden ihre Todten trugen, und der Art und Weise wie dieselbe gemacht war, erzählen sie Folgendes o): „Ehemals trugen „die Reichen ihre Todten auf einem Bette Dargasch „genannt (welches nach ihrem Berichte p) ein Bet- „te war, das nicht von Stricken oder Seilen gemacht „war, und ein Bette des Glückes genennet wird q):

„die Armen aber trugen ihre Todten auf einem Bet- „te, das Celicah genannt wurde (oder Celibah, wie „es bisweilen gelesen wird; und dieses war wie ein „eisernes Horn gemacht, worauf sie den Leichnam „fest banden, daß er nicht fallen möchte, und es hat- „te diesen Namen, weil es wie ein Vogelbauer r) „gemacht war, wie dieses Wort Jer. 5, 27. gebraucht „ist); und die Armen wurden beschämt gemacht. „Darum ward befohlen, daß alle, um der Armen „willen, ihre Todten auf einer Celicah tragen muß- „ten.“ Dieser Bahre nun, oder diesem Bette näherte sich Christus, und rührte es an: nicht, um den Todten durch diese Anrührung aufzuerwecken; sondern er that dieses zu einem Zeichen, daß die Träger stille stehen sollten. Die Juden erzählten s), daß unter den Befehlen, welche Jacob seinen Söhnen vor seinem Tode gab, dieses einer gewesen: „Traget Sor- „ge, sprach er: daß kein Unbeschnittener mein Bette, „oder meine Bahre anrühre, damit die Sch e c h i s „n a h nicht von mir weiche; sondern thut mir auf „diese Weise, traget mich, dreye gegen Norden, dreye „gegen Süden, dreye gegen Osten, und dreye gegen „Westen ic.“ Hieraus sollte es scheinen, daß ein Beschnittener, wie Christus war, ohne Hinderniß oder Nachtheil, und ohne Verunreinigung eine Todtenbahre anrühren mochte. Einen todten Leichnam oder jemandes Gebeine, oder ein Grab anzurühren, war in dem Gesetze, 4 Mos. 19, 6. verboten; und so ward auch nach den Uebersetzungen der Alten t), jemand durch die Anrührung des Steines, der vor die Oeffnung des Grabes gewälzt war, und der Seite des Grabes, verunreiniget: aber ich finde nicht, daß die Anrührung einer Bahre jemals verboten gewesen wäre <sup>305)</sup>. Gill.

n) *De bello Jud. lib. 1. cap. 33. §. 11.* o) *T. Bab. Moäd. Katon fol. 27. 1. 2.* p) *T. Hierof. Berachoth*,

(303) Er misbilligte demnach ihre Thränen nicht, vielmehr hatte er aus wahrer Menschenliebe Mitleiden mit ihr, und vermuthlich stunden ihm die Thränen in den Augen, wie aus dem Worte *επκλαυχθησθαι* geschlossen werden kann. Aber er tröstete sie, daß ihr Weinen bald ein Ende nehmen sollte, und damit erweckte er ihr den Glauben.

(304) Man muß sich dieses Exempel von Herodis Sterben und Paradebette nicht irre machen lassen, zu glauben, als wenn alle Erwachsene Verstorbene bey den Juden also begraben worden wären, wie man sich selches in dem berlinischen neuen Testamente der Herren l' Enfant und Beaufobre h. l. von dem Jünglinge zu Nain vorgestellt hat. Denn Geier hat schon l. c. p. 86. erinnert, daß dieses auf Privatpersonen nicht appliciret werden könne, als welche in Särgen begraben worden, wie auch hier das Wort *σαρφός* deutlich anzeigt. Der Einwurf heißt nichts: der Jüngling hätte nicht aufstehen können, wenn er in einem Sarge oder Todtenkasten versperrt gewesen wäre. Denn man muß sich erinnern, daß der Evangelist anzeigt, Jesus habe die Träger angehalten, und den Sarg *ψαρο* zurückgehalten, und aufgedeckt, oder aufdecken lassen, als welches man gar füglich und ohne Zwang darunter verstehen kann. Vergl. Zeumann h. l. p. 132.

(305) Doch findet man im Talmud einer Unreinigkeit, wegen des Begräbnisses Meldung *מטמא מטמא* *מטמא* *מטמא* immundus est immunditie abyssi, und der obgemeldete jüdische Schriftsteller, der die jüdischen Grä-

gieng hinzu, und rührete die Bahre an, die Träger nun stunden stille, und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. 15. Und der Todte saß aufrecht, und fieng an zu spre-

v. 14. Apg. 9, 40.

choth, fol. 5. 4. q) T. Bab. Nedarim, fol. 56. 2. r) R. Sampson et Bartenora in Mischn. Para, cap. 12. §. 9. s) Bereschit Rabba; §. 100. fol. 87. 4. t) Mischn. Oholot, cap. 2. §. 4.

Die Träger nun stunden stille. Nach dem Englischen: und die Träger stunden stille. Diese sind diejenigen, welche נשאו נשאו, die Träger des Bettes, oder der Bahre, genannt wurden, und den Todten auf den Schultern zu Grabe trugen u). Auf diese Weise ward König Herodes zweyhundert Stadien von Jerusalem, nach der Burg Herodions, in sein Grab gebracht x). Gill.

u) Maimon, Hilch. Ebel, cap. 4. §. 2. 3. x) Ioseph. de bello Ind. lib. 1. cap. 33.

Und er sprach: Jüngling, ich sage dir ic. Die äthiopische Uebersetzung füget hinzu: und er stand auf. Christus sprach: als einer, der die Schlüssel des Todes und des Grabes hatte, er sagte nicht, in dem Namen Gottes sage ich dir, stehe auf; sondern bloß, ich sage dir, stehe auf; und sein Wort war mit einer göttlichen Kraft begleitet, welche den Todten wieder zum Leben herstellte. Hierdurch erklärt er ihnen, wenn sie es verstehen wollten, daß er der Sohn Gottes wäre, und weil er auf Erden war, in und durch sich selbst Macht hätte, durch das Wort seines Mundes den Todten zu gebieten, aufzustehen, also bewies dieses vollkommen Christi wahrs und eigentliche Gottheit. Polus, Gill. Wolzogen erkennet hier, daß Christus dieses, ich sage dir, stehe auf, durch diejenige göttliche Kraft gesprochen habe, die er über unbeseelte Dinge, wie über den Wind und die See, hatte; und dieses, sagt er: ist Gott wahrhaftig eigen, welcher den Dingen, die nicht sind, rufet, als ob sie wären, Röm. 4, 17. aber Gott (setzt er hinzu) hatte diese Macht seinem Sohne mitgetheilet, durch den er sich auf das allervollkommenste der Welt offenbaren wollte; so sprach Pilatus zur Tabitha, Tabitha stehe auf, Apg. 9, 40. wie Christus zum Lazarus, Lazarus komm heraus, Joh. 11, 43. Hierüber merke ich nun an: erstlich, daß das Beyspiel von des Petrus Worten zur Tabitha, stehe auf, die Kraft des Beweises aus unsern Worten für die Gottheit Christi nicht schwäche; weil Petrus dieses allein durch Gebeth zu dem Herrn Christo, und durch den Glauben an ihn that, als welchem er alle seine Wunderwerke zuschreibet, indem er sie in dem Namen, oder der Kraft Je-

su, und durch den Glauben an seinen Namen, that, Apg. 3, 16. So sprach er mit Kraft zu ihr, wie zum Aeneas, Apg. 9, 34. Aeneas, Jesus Christus macht dich gesund, stehe auf ic. Christus hingegen that dieses hier durch seine eigene Kraft und Macht, ohne einiges Gebeth: wie aus seinen Worten, ich sage dir, stehe auf, erhellet. Und so wird er alle seine Diener aus dem Tode erwecken, und ihren erniedrigten Leichnam verändern, auf daß er seinem herrlichen Leibe gleichförmig werde, nach der Wirkung, oder großen Kraft, wodurch er auch alle Dinge ihm selber unterwerfen kann, Phil. 3, 21. Es ist wahr, daß Jesus bethete, da er den Lazarus auferweckte: aber hierüber merket Wolzogen selber an, daß er dieses nicht thun konnte, Macht zur Auferweckung zu empfangen, weil er dieselbe schon in sich selber besaß (man sehe Joh. 5, 26.) und von sich bezeugete, daß er die Auferstehung und das Leben wäre, Joh. 11, 25. sondern er bethete um anderer Ursachen willen, die in demselben Capitel, v. 41. 42. gemeldet sind. Zweytens, wenn Wolzogen beweisen kann, daß diese göttliche Kraft, welche Gott allein eigen ist, jemals ohne Mittheilung der göttlichen Natur, einem Geschöpfe, oder einem andern Dinge, mitgetheilet wurde, oder mitgetheilet werden könne: alsdenn und nicht eher, wird er eine hinreichende Antwort auf diesen Beweis gegeben haben. Whitby.

B. 15. Und der Todte saß aufrecht. Der Jüngling, welcher todt gewesen war (denn nun lebte er) wie alle seine Verwandten und Freunde gewiß wußten; denn sonst würden sie ihn nicht hinausgetragen haben, ihn zu begraben. Er saß aufrecht auf dem Bette oder der Bahre. Gill.

Und fieng an zu sprechen. Diese beyden Umstände, daß er aufrecht saß, und daß er redete, waren klare Beweise, daß er wieder aufgelebet. Gill.

Und er gab ihn seiner Mutter. Um welcher willen, weil er Mitleiden mit ihr hatte, er ihn aus dem Tode auferweckte. Gleichwie demnach Christus darinne, daß er den Todten auferweckte, seine Macht bezeugte: also bewies er seine große Barmherzigkeit und Güte darinne, daß er ihn seiner Mutter lebendig wieder gab; welches möglicher Weise so geschehen ist, daß er den Jüngling, nachdem er von der Bahre herabgekommen war, bey der Hand faßte, zu seiner Mutter führete, und ihn in ihre Armen übergab.

Gräber selbst besucht und beschrieben hat, merket Cipp. Hebr. p. 43. an, David habe die königlichen Gräber in unterirdischen gewölbten Gräften anlegen lassen, propter pollutionem sepulchri abyssi. Es müssen demnach wol auch die Träger unrein worden seyn, wenn sie den Todten zu Grabe gebracht haben.



sprechen: und er gab ihn seiner Mutter.

16. Und Furcht überfiel sie alle, und sie verherrlichten Gott und sprachen: ein großer Prophet ist unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk besucht.

17. Und dieses Gerüchte von ihm gieng aus in ganz Judäa, und in alle das umliegende Land.

18. Und die Jünger des Johannes brachten ihm von allen diesen Dingen Botschaft.

19. Und nachdem Johannes gewisse zween von seinen Jüngern zu sich gerufen hatte, sandte er sie zu Jesu und sprach: bist du derjenige, der

v. 16. Luc. 24, 19. Joh. 4, 19. c. 6, 14. c. 9, 17. Luc. 1, 68. v. 18. Matth. 11, 2.

Tomé

gab. Was für ein entzückendes Schauspiel muß dieses gewesen seyn! Gill.

B. 16. Und Furcht überfiel sie alle. Alle, die daselbst gegenwärtig waren, und das Geschehene hörten und sahen. Diese überfiel eine Furcht; nicht von Schrecken und Entsetzen, oder vor Strafe, wie bey den Teufeln und Gottlosen; sondern eine Furcht und Ehrerbietung vor der göttlichen Majestät, von welcher sie wohl begriffen, daß sie zu dieser Zeit daselbst wirksam und gegenwärtig seyn mußte. Gill.

Und sie verherrlichten Gott. Sie priesen und danketen Gott, indem sie diese erstaunliche That der göttlichen Macht zuschrieben, und gaben ihm die Ehre davon; und sie erkannten Jesum für den Messias, der von Gott zu ihnen gesandt wäre, gleichwie sie aus diesem Wunderwerke schlossen, daß er derselbe wäre. Gill.

Und sprachen: ein großer Prophet u. Ja derjenige große Prophet, von welchem Moses schrieb und sagte, daß er unter den Kindern Israels aufstehen würde, 5 Mos. 18, 15. 18. Gill.

Und Gott hat sein Volk besucht. Die arabishe Uebersetzung füget hinzu: zum Guten. Denn Gott besucht bisweilen zum Bösen; mit Rache und in bitterm Zorne: aber dieses war eine Besuchung zum Guten. Sie schlossen, Gott hätte sie mit einem Auge der Liebe und Gnade angesehen, und den Messias zu ihnen gesandt, von dem sie hoffeten, daß er sie von dem römischen Joche befreien würde, gleichwie Gott vormals ihre Väter angesehen und besucht, und ihnen einen Erlöser gesandt hatte, um sie aus der Slaverrey von Aegypten zu erlösen. Die äthiopische Uebersetzung drücket diese Worte also aus: Gott ist seinem Volke barmherzig, und die persische: Gott hat sein Volk angesehen und dasselbe aufgehoben, oder aufgerichtet. Gill.

B. 17. Und dieses Gerüchte von ihm. Oder die Erzählung von diesem erstaunlichen Wunderwerke, der Auferweckung eines Todten, der zum Begräbniß weggetragen ward. Gill.

Gieng aus in ganz Judäa u. Nicht allein in Ju-

däa, und die verschiedenen Städte, Dörfer und Flecken darinne, sondern auch in das Land um Judäa herum, insonderheit in Galiläa. Die persische Uebersetzung liest: in alle Länder, um den Jordan herum. Gill.

B. 18. Und die Jünger des Johannes brachten u. Von den durch Christum verrichteten Wunderwerken, sonderlich, der Gesehung des Knechtes des Hauptmanns, und der Auferweckung des todten Sohnes der Witwe zu Nain, und was für einen Ruf und Achtung Christus durch seine Lehre und mächtigen Werke bekäme. Johannes war iht im Gefängnisse, da seine Jünger zu ihm kamen, und diese Dinge erzähleten (man sehe Matth. 11, 2.): und sie sprachen davon, nicht zum Lobe und zur Erhebung Christi, sondern als Leute, welche eifersüchtig und betrübt waren, daß er alle Ehre ihres Meisters des Johannes, für den sie die höchste Achtung hegeten, an sich zöge <sup>306</sup>. Gill.

B. 19. Und nachdem Johannes gewisse zween u. Welche genug waren, eine Botschaft auszurichten, eine Frage vorzustellen, und Antwort zurückzubringen, oder von irgend einer Sache, welche sie sehen oder hören möchten, Zeugniß abzulegen. Gill.

Sandte er sie zu Jesu und sprach: bist du u. Dieser Evangelist erzählet, Cap. 3. das Zeugniß Johannis des Täufers von Christo, der nach ihm kommen würde, und wie er den heiligen Geist auf Jesum hatte niedersteigen sehen; auch meldet der Evangelist Johannes viele Dinge, welche Johannes der Täufer von ihm gezeugt hatte, Gleichwol war er vielleicht nicht vollkommen versichert, ob nicht, wie er vor Jesu gekommen, also auch nach Jesu ein anderer kommen würde. Oder, welches wir lieber wählen, er war zwar wohl für sich selber vollkommen genug versichert, daß dieser der wahre Christus wäre: aber er wollte, daß die Jünger es aus Christi eigenem Munde hören sollten; so daß diese Sendung und Frage nicht zu seiner eigenen, sondern zu der Jünger Genugthuung dienete, um ihnen allen Zweifel und alle Unge-

(306) Weil Johannes selbst keine Wunderwerke gethan hatte, so ist nicht glaublich, daß dessen Jünger über der Wundergabe Christi neidisch gewesen seyn: sondern man kann ihnen mehr nicht, als eine Bewunderung und Befremdung beylegen, daß dieser Jesus von Nazareth so viele Wunder thue, dahingegen ihr Meister nie kein Wunderwerk verrichtet hätte. Das gab eben Johanni Gelegenheit, sie zu Jesu zu senden, um darcus überzeugt zu werden, er sey der Messias, der da kommen sollte, weil von ihm dergleichen Wundercuren, Jes. 35. geweissaget worden waren.

Kommen sollte, oder erwarten wir einen andern? 20. Und als die Männer zu ihm gekommen waren, sprachen sie: Johannes der Täufer hat uns zu dir abgesandt, und sagt: bist du derjenige, welcher kommen sollte, oder erwarten wir einen andern? 21. Und zu derselben Stunde heilte er viele von Seuchen und Quaalen, und bösen Geistern, und vielen Blinden gab er das Gesicht. 22. Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: gehet hin, und berichtet dem Johannes wieder die Dinge, die ihr gesehen und gehöret habt, nämlich daß die Blinden sehend werden, die Krüppel wandeln, die Ausfägigen gereiniget

v. 22. Jes. 29, 18. c. 35, 5. c. 61, 1.

wer:

Ungewißheit, in Ansehung Christi zu benehmen <sup>307</sup>). Es scheint, Johannes sey nicht in einem so engen Gefängnisse gewesen, daß seine Jünger nicht dasselbst zu ihm hätten kommen können. Wall, Gill.

B. 20. Und als die Männer zu ihm gekommen 20. Diese zween Männer, wie die arabische, oder die Jünger, wie die persische Uebersetzung liest; eben die Männer, welche Johannes von der Burg Machärus, wo er ist gefangen saß, zu Christo sandte, der in einer oder der andern Stadt, oder in einem Flecken von Galiläa predigte. Da diese nun zu Jesu gekommen waren,

Sprachen sie, Johannes der Täufer, der durch seine Verwaltung der Einsetzung der Taufe, sehr wohl bekannt war,

Sat uns zu dir abgesandt 20. Man sehe die Erklärung über Matth. 11, 3. Gill.

B. 21. Und zu derselben Stunde 20. Oder zu eben dieser Zeit: denn es wird keine bestimmte Stunde gemeynet. Eine gewisse Abschrift liest, an diesem Tage, an welchem diese Männer zu Christo kamen, Heilte er, Jesus, wie die persische Uebersetzung beyfüget:

Viele von Seuchen, leiblichen Krankheiten und Gebrechen,

Und Quaalen, *μασίωω*, Geißeln, (man sehe Marc. 5, 29.) sehr argen Quaalen oder Plagen, als Mondsucht, Ausfag, Sichtbrüchigkeit und andern mehr, welche ihnen als Geißeln und Züchtigungen zugeschiedt wurden,

Und bösen Geistern, oder Teufeln, welche er austrieb, und denen er aus den Leibern der Menschen auszufahren befahl; wiewol durch böse Geister bisweilen bey den Juden einige Arten von leiblichen Seuchen verstanden werden y);

y) *Misch. Sabbath cap. 2. §. 5. Maimon. Hilch. Gernschin, cap. 2. §. 14.*

Und vielen Blinden gab er das Gesicht, freywillig, als ein Werk der Gnade und Güte, wie das Wort *ελεησάτω* anzeigt, ohne einige Verdienste oder Bewegursachen in ihnen. Gill, Doddridge.

B. 22. Und Jesus antwortete und sprach zu

ihnen: Zu den Jüngern, wie die persische, oder, zu beyden, wie die arabische Uebersetzung liest. Die gemeine lateinische Uebersetzung läßt das Wort Jesus, aus. Als Jesus diese gemeldeten Heilungsarten verrichtet hatte, wandte er sich zu des Johannes Jüngern, und antwortete ihnen auf ihre vorgelegte Frage. Gill.

Gehet hin, und berichtet 20. Sie hatten ihn viele Siechen und Kranken, und von bösen Geistern Befessene gesund machen gesehen, und hatten ihn die Lehre des Evangelii predigen hören. Das Erste diente zur Befestigung des Lehtern: und beyde bewiesen, daß er der Messias wäre. Diese Dinge mußten sie in ihren besondern Umständen dem Johannes wieder melden. Gill.

Nämlich, daß die Blinden sehend werden. Das ist, diejenigen, welche blind geworden und selbst diejenigen, die blind geboren sind, bekommen ihr Gesicht, welches von Anfange der Welt niemals erhöret war. Gleichwie dieses aber ein Beweis von Christi Allmacht war, und zeigte, daß er Gott wäre: also war es auch die Erfüllung einer Weissagung von ihm, als dem Messias, welcher, wenn er käme, die Augen der Blinden öffnen sollte, Jes. 35, 5. Und dieses that er nicht allein in einem natürlichen, sondern auch in einem geistlichen Verstande. Denn es trug sich durchgehends zu, daß, wenn die Blinden ihr leibliches Gesicht wieder bekamen, sie auch das geistliche Gesicht empfingen: und beyde, die Schenkung des leiblichen und des geistlichen Gesichtes, waren klare Proben von der wahren Messiaswürde unsers Herrn. Gill.

Die Krüppel wandeln. Diese gehörten unter diejenigen, welche von ihren Seuchen oder Krankheiten geheilet wurden. Dieses war auch von dem Messias vorhergesagt, und ward nun durch Jesum erfüllt; daß der Krüppel springen sollte, wie ein Hirsch, Jes. 35, 6. Und so mußte dieses vom Johannes und seinen Jüngern, für einen andern Beweis, daß er der Messias wäre, gehalten werden. Gill.

Die Ausfägigen gereiniget werden. Diese waren von denen, welche von ihren Quaalen oder Plagen geheilet wurden. Der Ausfag ward eine Plage

ge:

(307) Diese zweyte Antwort ist richtiger als die erste. Denn wie hätte Johannes noch einen Zweifel haben können, ob Jesus der einige wahre Messias sey, da er das Zeugniß des Vaters und des heiligen Geistes gehöret und gesehen hatte, welches ihn versicherte: dieser ist?

werden, die Tauben hören, die Todten auferwecket werden, den Armen das Evangelium verkündigt wird. 23. Und selig ist derjenige, der an mir nicht geärgert werden wird.

24. Als nun die Boten des Johannes weggegangen waren, fieng er an, zu der Schaar vom Johannes zu sagen, was seydt ihr in die Wüste hinausgegangen zu sehen? ein Rohr, das von dem Winde hin und her beweget wird. 25. Aber was seydt ihr hinausgegangen zu sehen? einen Menschen mit weichen Kleidern bekleidet? siehe, die in herrlicher Kleidung

v. 24. Matth. 11, 7.

und

genannt: davon trägt die Abhandlung von dem Ausfalle in der Mischna bey den Juden den Namen *Negaim* oder Plagen. Gill.

Die Tauben hören. So wird auch in der obengemeldeten Weissagung des Jesaias vorhergesagt, daß in den Tagen des Messias der Tauben Ohren geöffnet werden sollten. Dieses mußte daher zu einer fernern Befestigung dienen, daß Jesus derjenige wäre, welcher kommen sollte, und daß man keinen andern zu erwarten hätte. Gill.

Die Todten auferwecket werden. Ob zu dieser Zeit ein Todter auferwecket worden sey, oder nicht, das ist ungewiß. Aber so viel ist gewiß, daß, wo nicht in Beyseyn dieser Jünger, doch kurz vorher, ehe sie zu Christo kamen, ein Todter auferwecket war; wovon Johannes durch einige von seinen Jüngern, wo nicht durch eben diese, Nachricht bekommen hatte, und welche Auferweckung dieser Evangelist vorher in diesem Capitel erzählt; dieselbe aber konnte niemand, als der allmächtige Gott alleine thun. Gill.

Den Armen das Evangelium verkündigt wird. Dieses ward sowol durch die Armen, die Jünger Christi, als auch den Armen, den Seringen, Schlechten und Ungelehrten unter den Juden, imgleichen den Armen, Saufmüthigen und Niedrigen von Herzen verkündigt; gleichwie Jes. 61, 1. vorhergesagt war, daß es durch den Messias geschehen würde. Also waren dieses und das Gemeldete alles zusammen genommen ungezweifelte Proben und der allervollkommenste Beweis, daß Jesus der Messias war: Man lese die Erklärung über Matth. 11, 4. 5. Gill.

V. 23. Und selig ist derjenige, der ic. Der Araber übersetzt dieses: selig ist derjenige, der an mir nicht zweifelt. Die persische und äthiopische Uebersetzung fügen beyde dem Texte noch etwas bey, indem die erste diese Worte also liest: selig ist derjenige, der nicht zum Aergerniß und Zweifel in Ansehung meiner gebracht wird, und die letzte: selig sind diejenigen, die mich nicht verläugnen, und an mir nicht geärgert werden. Es wird insbesondere auf die Jünger des Johannes gesehen, welche sowol an Christo, als dem Messias zweifelten, als auch an seinem vertrauten Umgange mit

dem Volke und an seinem glücklichen Fortgange geärgert wurden <sup>308)</sup>. Man sehe die Erklärung über Matth. 11, 6. Gill. Füget eurer Erzählung von diesen Dingen an den Johannes noch dieses Folgende bey, und saget zu ihm, daß ich in solchen Umständen erscheine, daß man mit Recht sagen möge, selig ist derjenige, der an mir nicht geärgert wird: denn derjenige muß besonders weise und gottesfürchtig seyn, der nicht durch die starken und allgemeinen Vorurtheile, welche wider mich sind, herumgetrieben wird, und einen Anstoß bekömmet. Lasset den Johannes diese Dinge bey sich selbst erwägen, und dieselben mit denjenigen Weissagungen vergleichen, welche vorher sagen, daß der Messias solche Wunderwerke thun (Jes. 35, 6.) daß er den Armen das Evangelium predigen sollte (Jes. 61, 2.), und daß viele ihn verschmähen und verwerfen würden (Jes. 51, 1. 2.) und er, wie auch ihr, und seine übrigen Jünger werdet leicht auf die Frage, die ihr an mich thut, ohne einige ausdrückliche Erklärung von mir, eine überzeugende Antwort haben. Doddridge.

V. 24. Als nun die Boten des Johannes weggegangen waren. Die syrische und persische Uebersetzung lesen, die Jünger Johannis, und die arabische: die zweyen Jünger des Johannes, als die zweyen Abgesandten mit der Antwort von Christo zurückgekehret waren. Gill.

Fieng er an zu der Schaar vom Johannes zu sagen. Christus enthielte sich, etwas vom Johannes zu den Boten, oder so lange sie noch gegenwärtig waren, zu sagen: damit er nicht der Schmeicheley beschuldiget würde. Gill.

Was seydt ihr in die Wüste ic. Einen unbeständigen, wankenden und flatterhaften Mann? Wo das: so hätten sie sich sehr geirret. Oder seine Bewegung, Gestalt und Gebärden? Man sehe die Erklärung über Matth. 11, 7. <sup>309)</sup> Gill.

V. 25. Aber was seydt ihr hinausgegangen zu sehen. Wo es nicht geschähe seine Gestalt und sein Werk zu sehen, was war es denn? War es etwa seine Kleidung und seinen Aufzug zu sehen? Gill.

Einen Menschen mit weichen Kleidern bekleidet. War ihre Absicht, einen solchen zu sehen, so

(308) Oder auch sich an seinen niedern Umständen, welche mit der Erwartung eines irdischen Messias nicht übereinstimmten, stießen; oder auch sich befremden ließen, daß ein solcher Wunderthäter Johannem nicht aus dem Gefängnisse errettete.

(309) Und dazu die 306te Anmerkung.

und Wollust sind, die sind in den königlichen Höfen. 26. Aber was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Propheten? Ja ich sage euch, auch viel mehr als einen Propheten. 27. Dieser ist es, von welchem geschrieben ist: Siehe, ich sende meinen Engel vor deinem Angesichte, der deinen Weg vor dir hin bereiten wird. 28. Denn ich sage euch, unter denen, die von Weibern geboren sind, ist niemand ein größerer Prophet, als Johannes der Täufer: aber der Geringste im Königreiche Gottes ist größer als er. 29. Und alles Volk, das ihn hörte, und die Zöllner, die mit der Taufe Johannis getauft waren,

v. 27. Mat. 3, 1. Marc. 1, 2.

so hatten sie sich vergebene Mühe gemacht, und waren umsonst ausgegangen. Denn Johannes war mit Kameelhaar, rauch und ohne Schmuck und Aufputz bekleidet, und mit einem ledernen Gürtel umgürtet: es war nichts reizendes an seiner Person, Gestalt und Kleidung. Gill.

Siehe, die in herrlicher Kleidung und Wollust sind: die kostbar gekleidet sind, und zärtlich und wollüstig leben; wie Johannes nicht that, indem seine Speise Heuschrecken und wilder Honig waren.

Die sind in den königlichen Höfen<sup>(310)</sup>: und nicht in der Wüste, wo Johannes zu predigen kam. Gill.

B. 26. Aber was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Was trieb dann doch eure Neugierde an, ihm in die Wüste nachzugehen, da es keines der obengemeldeten Dinge seyn konnte? Was war es denn, das ihr ausgegangen seyd zu sehen?

Einen Propheten? Dieß war die eigentliche Sache. Denn Johannes war ein Prophet, und war auch dafür bekant: und das Gerichte von ihm, als einem solchen, zog eine große Menge hin, ihn zu sehen und zu hören; weil seit einigen hundert Jahren kein Prophet unter den Juden gewesen war. Gill.

Ja ich sage euch, auch viel mehr als einen Propheten. Nicht, daß er der Prophet, von welchem Moses sagte, daß er kommen würde, auch nicht, daß er der Priester, der mit dem Urim und Thummim aufstehen sollte; und auch nicht, daß er der König Mesias wäre; sondern er war desselben Vorläufer, er sahe und taufte ihn. Und so war er größer, als irgend ein Prophet vor ihm. Gill.

B. 27. Dieser ist es, von welchem geschrieben ist 1c. in der Weissagung Mal. 3, 1. Man lese die Erklärung über Matth. 11, 10. Marc. 1, 2. Gill.

B. 28. Denn ich sage euch 222 ein größerer Prophet 1c. Das Wort Prophet ist in der arabi-

sehen und persischen Uebersetzung ausgelassen, gleichwie Matth. 11, 11. wo man die Erklärung dieses Verses findet. Gill.

B. 29. Und alles Volk, das ihn hörte. Entweder, das Christum diese Dinge zum Lobe des Johannes sagen hörte, und dazu seine Einstimmung und seinen Beyfall gab, weil es von dem Johannes getauft worden war; oder lieber das Volk, welches den Johannes die Lehre der Bekehrung, des Glaubens und der Taufe hatte predigen hören. Denn diese und die folgenden Worte sind viel eher für einen Verfolg von Christi Gespräche zu halten, worinn er den verschiedenen Ausschlag von des Johannis Predigt zu erkennen giebt, als für eine Anmerkung des Lucas über die Gesinnung und Meynung derer, die ihn Christum hörten, wie unsere Uebersetzer dieselben nehmen<sup>(311)</sup>. Gill.

Und die Zöllner, die mit 1c. Selbst diese gottlose Menschen, die vorher ungezähmte und ruchlose Sünder waren, wurden, da sie zu dem Dienste des Johannes kamen, unter demselben durch die Kraft und Gnade Gottes so bewirkt, daß sie die Weisheit und Güte Gottes, einen solchen Propheten, wie Johannes war, zu senden, ihn so geschickt zu machen, und ihm Befehl zu geben, eine solche Lehre zu predigen, und eine solche Einsetzung zu verwalten, wie er that, erkannten und verherrlichten. Und diesen Beyfall gegen die göttliche Handlungsart und ihre Dankbarkeit dafür bezeugten und erklärten sie hiemit, weil sie mit der Taufe Johannis getauft waren, oder wurden: sie drückten ihre innerliche Empfindung durch ihren Gehorsam aus; sie erklärten, daß es an Gott recht, eine solche Einsetzung zu gebieten, und für Johannem recht, dieselbe zu verwalten, und daß es ihre Pflicht wäre, sich derselben zu unterwerfen, als einem Theile der Gerechtigkeit, welche erfüllet werden müßte; sie bezeugten damit, daß sie urtheilten, die-

(310) Weiße Kleider sind Kleider von Purpur und köstlicher Leinwand Luc. 16, 19. wie man an den königlichen Höfen zu tragen pflegte, woher die Minister der Könige den Namen Purpurati bekommen hatten. Weil die Juden sich leicht einfallen lassen konnten, indem sie glaubten, der Mesias müßte ein irdischer König seyn; Johannes wäre nicht sein Vorläufer oder vornehmster Beamter in seinem Reiche, so widerleget er dieses Vorurtheil, und erinnert, Johannes habe nichts irdisches und äußerliches an sich, das einen fleischlichen König prophezeihete, er sey aber doch eine vorbereitende Stimme u. s. w.

(311) Daß man mit dieser Anmerkung viel Dunkelheit in dem Zusammenhange der Rede Jesu heben könne, hat schon Grotius h. l. bemerkt, bes. auch Zeumann p. 134.

waren, rechtfertigten Gott. 30. Aber die Pharisäer und die Gesetzeslehrten verwarfen den Rath Gottes wider sich selbst, indem sie von ihm nicht getauft sind.

v. 30. App. 20, 27.

31. Und

dieselbe geziemte Gott, der heilig, gerecht und gut ist, stimme mit der evangelischen Haushaltung überein, und sey für sie nützlich und geschickt. Gill, Doddridge.

B. 30. Aber die Pharisäer und die Gesetzeslehrten: oder die Schriftgelehrten, wie die syrische und persische Uebersetzung lesen; denn die Schriftgelehrten und Gesetzeslehrten waren einerley Art von Leuten. Die äthiopische Uebersetzung nennt sie die Schriftgelehrten oder Schreiber der Stadt. Gill.

Verwarfen den Rath Gottes wider sich selbst: wider ihren eigenen Vortheil, zu ihrem Nachtheil und Schaden <sup>312</sup>; indem sie durch ihre Unbußfertigkeit und ihren Unglauben, und durch ihre Bosheit, Christum und seinen Vorläufer, wie auch das Evangelium und dessen Einsetzungen, zu verwerfen, sowohl eine zeitliche als ewige Vertilgung und Untergang über sich brachten. Oder man kann auch übersetzen: zu ihnen, oder an sie, das ist, sie verwarfen das Gebot Gottes an sie; wie die arabische Uebersetzung es ausdrückt: denn durch den Rath Gottes wird hier nicht sein Vorhaben, seine Absicht und Entschliesung in Absicht auf diese Menschen, welche niemals vereitelt ist, oder werden kann, sondern das Gebot Gottes gemeinet <sup>313</sup>. Und so drückt die äthiopische Uebersetzung diese Worte aus: sie haben das Gebot Gottes verschmähet; das ist, die Einsetzung der Taufe, die aus Gott und eine Wirkung seines Rathes und seiner Weisheit war, wie der ganze Entwurf und alle Einsetzungen des Evangelii sind, nicht aber eine Erfindung von Menschen. Oder auch, sie verwarfen diesen Rath in sich selbst, wie es auch übersetzt werden kann, und in der syrischen und persischen Uebersetzung ausgedrückt ist: nicht öffentlich, denn sie fürchteten sich vor dem Volke, sondern innerlich und heimlich, und zeigten dieß durch ihr Werk und Verhalten. Gill.

Indem sie von ihm nicht getauft sind. Das ist, von Johanne. Durch ihre Versäumung dieser

Einsetzung bezeugten sie ihre Abneigung und Verwerfung derselben. Gill. Wir lesen Matth. 3, 7. daß viele Pharisäer zu Johanne gekommen, getauft zu werden. Daher muß man diesen Ausdruck entweder von den Pharisäern überhaupt, weil es von vielen unter ihnen wahr war, oder von denen, die zu Johanne kamen, und als sie hörten, wie er sie beschrieb, seine Taufe verwarfen, verstehen; man sehe die Erklärung über Matth. 3, 7. Aber das merkwürdigste in diesen Worten ist, daß von ihnen gesagt wird, sie hätten in der Verwerfung der Taufe des Sohannes den Rath Gottes wider sich oder an sie, das ist, seinen gnädigen Vorsatz oder seine Absicht, sie durch den Johannes zu derjenigen Befehlung, welche sie allein von dem zukünftigen Zorne befreyen konnte, zu rufen, verworfen. Sie erklärten durch diese Verwerfung, daß sie den Rath Gottes, so untadelhafte Menschen, wie sie wären, und solche Eiferer für das Gesetz, zur Befehlung zu rufen, damit sie also dem durch Johannem gedroheten Untergange entfliehen möchten, nicht gut hießen, und nicht für billig und recht ansahen. Denn so spricht Eleasar, einer von ihnen, nach der Verwüstung der Juden 2): Wenn gleich alle übrigen Juden vertilget würden: so erwarteten wir doch allein erhalten zu werden, als die wir nicht wider Gott gesündigt haben, noch irgend eines Vergehens schuldig sind, und die Lehrer für andere gewesen. Christus saget uns, daß sie bey sich selbst vertraueten, gerecht zu seyn, Cap. 18, 9. und schildert sie unter dem Gleichnisse von dem ältesten Sohne, welcher sagte: ich habe dein Gebot niemals übertreten, Cap. 15, 29. Sie hielten es daher für unschicklich, so gerechte Menschen zur Befehlung zu rufen, und diejenigen mit dem Untergange zu bedrohen, die bey Gott so würdig wären: aber die Sünder und das gemeine Volk waren bey sich selbst von mehr als zu vielen Sünden überzeuget, welche sie der göttlichen Gerichte würdig machten; darum nahmen sie diesen Rath Gottes, der ihnen durch seinen Gesandten gebracht

war,

(312) Sie verwarfen den Rath Gottes gegen ihnen, (*ἐς ἑαυτὰς*) wie es auch nach der selbst gemachten Anmerkung die arabische Uebersetzung gegeben hat, obgleich *ἐς ἑαυτὰς* von *βελῆ* *ὁ* *εἶ* getrennet ist. Dergleichen Versetzungen kommen im N. T. viele vor, und sind auch in andern Sprachen gemein. Wenigstens ist diese Erklärung die leichteste und wahrscheinlichste unter denen, welche Wolf h. l. p. 634. anführt, daher er sie auch nach Trotio und andern annahm.

(313) Es gründete sich aber doch dieser durch Johannem den Pharisäern geoffenbarte Rath und Gebot Gottes: thut Buße, auf Gottes heiligen Rath, Willen und Absicht, sie, wenn sie nur wollten, zu erretten, und zu seinem Sohne zu sammeln, Matth. 23, 37. Die Whitbysche Erklärung hat dieses gründlich gerechtfertiget. Aller Rath Gottes hat eine innwendige Verbindlichkeit in sich, demselben zu folgen; daß man aber demselben widerstehen und ihn verwerfen könne, beweist diese Stelle, welche des Heilandes eigene, und nicht des Evangelisten Worte sind, auf das deutlichste, und rechtfertiget den Gnadenwillen Gottes auch gegen muthwillige Verächter.

31. Und der Herr sprach: mit wem werde ich dann die Menschen von diesem Geschlechte vergleichen? und wem sind sie gleich? 32. Sie sind den Kindern gleich, die auf dem Markte sitzen, und einander zurufen und sagen: wir haben euch auf der Flöte gespielt, und ihr habet nicht getanzt; wir haben euch Klaglieder gesungen, und ihr habet nicht geweinet.

v. 31. Matth. 11, 16.

33. Denn

war, an, und erklärten Gott für gerecht, sowol darinn, daß er sie zur Bekehrung rief, als darinn, daß er seine Gerichte drohete, wenn sie dieselbe versäumeten; weswegen sie sich dieser Taufe der Bekehrung zur Vergebung der Sünden, wozu sie Gott durch den Johannes rief, annahmen. Daß *δικαίον*, rechtfertigen, so viel heißt, als eine Sache oder Person für gerecht erklären oder billigen, das sehe man v. 35. Diejenigen, denen ihre Grundsätze nicht zulassen zu glauben, daß Gott eine so gütige Absicht oder einen so gütigen Vorsatz gegen eine solche Mitterbrut gehabt habe, sagen erstlich, *βελή τῶ Θεῷ* heiße nicht der Rath oder Vorsatz Gottes, sondern nur das Gebot Gottes: allein diese Redensart bedeutet in der heiligen Schrift niemals ein bloßes Gebot, sondern allezeit den Schluß, den Vorsatz, oder den Rath Gottes; man lese Apg. 2, 23. c. 4, 28. c. 13, 36. c. 20, 27. Ephes. 1, 11. Hebr. 6, 17. auch kann man vernünftiger Weise nicht annehmen, daß Gott den Menschen einige zur Tugend gehörige oder sitliche Befehle geben sollte, von denen er sich nicht vornahme und wollte, daß sie denselben gehorcheten. Sie sagen zweyten, *εἰς ἑαυτῶν*, an sie, oder zu ihnen, sey hier anstatt *ἐν ἑαυτοῖς*, in sich selbst, gesetzt, und lesen deswegen die Worte also: sie haben den Rath Gottes in oder bey sich selbst verschmähet. Aber 1) war es Gottes Rath an sie, oder nicht? War es nicht: wie konnten sie denn durch Versäumung dessen, was sie nicht betraf, denselben verschmähen? War es aber: so ist gewiß, daß der Vorsatz und der Rath Gottes gegen sie dieser war, daß sie sich bekehren, und der Bekehrung würdige Früchte hervorbringen sollten. 2) Die Redensart, in oder bey sich selbst, wird allezeit durch *ἐν ἑαυτοῖς* ausgedrückt; man sehe v. 49. Cap. 3, 8. den Ausdruck, *εἰς ἑαυτῶν*, finden wir, außer hier, nur zweymal, nämlich 1 Petr. 4, 8. 10. und da bedeutet er offenbar zu ihnen, oder an sie. Whithy.

2) Ioseph. de bell. Ind. Lib. 7.

B. 31. Und der Herr sprach. Diese Worte sind in der syrischen, arabischen, persischen und äthiopischen Uebersetzung nicht; auch nicht in einigen Abschriften, wie auch nicht in der alten Abschrift des Beza<sup>314)</sup>; und wenn man sie wegläßt, erhellet noch klärer, daß die beyden vorhergehenden Verse die Wor-

te Christi sind, und keine Anmerkung des Evangelisten, über das verschiedene Verhalten der Zuhörer Christi auf seine Erhebung und Lobrede für Johannem. Gill.

Mit wem, nach dem Englischen, womit, werde ich ic. und wem, oder nach dem Englischen, welchem Dinge, sind sie gleich? Die Redensart, die Menschen von diesem Geschlechte, ist rabbinisch. So sagt der Targumist über Pred. 7: die Menschen von demselben Geschlechte arbeiten zierlicher, als diese. Wem sie gleich wären, saget der Herr im Folgenden. Gill.

B. 32. Sie sind den Kindern gleich ic. Die Pharisäer und Gesekgelehrten, welche den Rath Gottes und die Taufe des Johannes verwarfen, waren den Kindern gleich: nicht an Unschuld, Einfalt, Sanftmuth und Demuth; sondern vielmehr wegen ihrer Unwissenheit, ihres Unverständes, und ihrer Thorheit. Auch werden sie hier nicht mit den Kindern, welche pfeifen und Klaglieder sangen, sondern mit den jähzornigen und übelgearteten Kindern, die den ersten, welche das thaten, nicht antworteten, verglichen. Sie alle mit, einander, nebst Christo und Johanne dem Täufer, werden überhaupt mit Kindern verglichen, die auf dem Markte sitzen; wohin die Kinder häufig kamen, weil daselbst allerley Menschen und Dinge zu sehen waren: und es wird hiemit vielleicht der Tempel, oder die Synagogen, oder irgend ein Ort zur Zusammenkunft, wohin die Pharisäer, Johannes, Christus und ihre Jünger kamen, gemeinet. Gill.

Und einander zurufen und sagen. Nämlich die gutartigen Kinder, die mehr zum Spielen und zu unschuldigen Ergötzlichkeiten geneigt waren. Gill.

Wir haben euch auf der Flöte gespielt ic. Sie folgten den Flötenspielern auf den Hochzeiten nach, und erwarteten, daß ihre Mitgesellen tanzen sollten, wie die Hochzeitgäste dem Gebrauche nach thaten, wenn auf der Flöte gespielt wurde; und sie ahmeten auch den klagenden oder weinenden Weibern in den Sterbehäusern nach, und erwarteten, daß ihre Gespielen sich so bezeigen sollten, als ob sie weineten: da diese hingegen keines von beyden thun wollten, und sowol an dem einen als an dem andern ein Mißfallen zu haben bezeigten. Die Kinder, welche den Flötenspielern nachahmeten, bilden Christum und seine

(314) Es ist diese Lesart vermuthlich vom Rande in den Text gekommen, daher sie in so vielen Handschriften und alten Uebersetzungen nicht gefunden wird. Bes. Bengel Appar. var. lect. N. T. p. 527. Am Rande ist diese Anmerkung nützlich, nämlich, daß diese drey Verse des Herrn eigene Worte, und nicht des Evangelisten seyn. Calovs Einwendungen h. l. p. 591. sind von schlechtem Gewichte.

33. Denn Johannes der Täufer ist gekommen, und aß kein Brodt, und trank keinen Wein, und ihr saget: er hat den Teufel. 34. Des Menschen Sohn ist gekommen, und ißt und trinkt, und ihr saget: siehe da, ein Mensch, der ein Freßer und Weinsäufer, ein Freund von Zöllnern und Sündern ist.

v. 33. Matth. 3, 4. Marc. 1, 6.

Kin:

ne Jünger ab, die den angenehmen Schall und den frohen Klang des Evangelii hören ließen; und die Kinder, welche die Rolle der Klagen und Weinen spielten, sind ein Bild von Johanne dem Täufer und seinen Jüngern, die die Lehre der Bekehrung predigten; die Kinder aber, die sich weder nach dem einen noch dem andern richten wollten, stellen die Schriftgelehrten und Pharisäer vor, welche weder an Christo, noch an dem Johannes, Vergnügen fanden, wie die folgenden Worte anzeigen. Man sehe die Erklärung über Matth. 11, 16. 17. Gill.

V. 33. Denn Johannes der Täufer: der in dem obigen Gleichnisse durch die Kinder vorgestellt wird, welche trauerten oder Klaglieder sangen, womit sein Amt und Leben wohl übereinkam; er verkündigte eine traurige Lehre, predigte dieselbe auf eine sehr feyerliche und gewaltige Weise, lebete sehr strenge und fastete viel, gleichwie seine Jünger auch thaten. Das Wort, Täufer, welches Matthäus ausläßt, ist hier bey Luca hinzugefüget: entweder, um ihn von andern zu unterscheiden; oder vielleicht, weil eben vorher von seiner Taufe gesprochen war. Die persische Uebersetzung liest bloß, der Täufer. Gill.

Ist gekommen, und aß kein Brodt ꝛc. welches sonst die gewöhnliche Speise und Trank der Menschen ist; sondern seine Nahrung waren Heuschrecken und wilber Honig, und sogar hievon enthielte er sich noch öfters; auch wollte er keinen Gastmahlen beywohnen, und frey und vertraulich mit den Menschen umgehen <sup>315</sup>. Hier werden Brodt und Wein gemeldet, die Matthäus nicht nennt. Gill.

Und ihr saget: er hat den Teufel: er ist unsinnig, oder schwermüthig; denn die Unsinnigkeit und Schwermüth werden bisweilen von den Juden einer Besessenheit und einem Einflusse von dem Teufel, als der Ursache davon, zugeschrieben <sup>316</sup>. Und ob diese Menschen gleich sehr viel aus einem strengen Leben und vielem Fasten machten: so war Johannes ihnen doch allsuenthaltfam und mäßig, und sie konnten in seine Lehre und Lebensart nicht einwilligen, noch derselben ihren Beyfall geben. Man sehe die Erklärung über Matth. 11, 18. Gill.

V. 34. Des Menschen Sohn ist gekommen, und ißt ꝛc. Das ist, ißt Brodt und trinkt Wein,

wie andere thun, meidet niemands Gesellschaft, geht zur Hochzeit, hält Mittagmahl mit einem Pharisäer, ißt mit Zöllnern und Sündern, und räumet das frey und liebreich allen ein. Gill.

Und ihr saget: siehe da, ein Mensch, der ein Freßer ꝛc. ein wollüstiger Mensch, ein Trunkenbold, ein Unmäßiger, einer, der sich seinen thierischen Lüsten ergiebt.

Ein Freund von Zöllnern und Sündern: ein guter Genosse und Mitgeselle von diesen, der mit ihnen zu Tische siß, und sie in den Prassereyen und der Trunkenheit stärket. Einen so bösen Gebrauch machten die Juden von des Seligmachers freyem, unsündlichen und unschuldigen Umgange mit den Menschen; und auf eine so erschreckliche Weise lästerten und schmäheten sie ihn, der in seiner Natur heilig war, und keine Sünde kannte, noch jemals verübete. Gill.

V. 35. Jedoch die Weisheit ist von allen istsen ꝛc. Durch die Weisheit wird Christus gemeinet, welcher die Weisheit Gottes ist, und weislich darinn handelte, daß er auf eine so freye Weise mit allerley Art von Menschen, und selbst mit Zöllnern und Sündern, umgieng, wodurch er ihnen für ihre Seelen heilsam ward, sie zur Bekehrung rief, sie bekehrte und selig machte. Durch die Kinder aber werden diese seine Kinder verstanden, die der Vater ihm gegeben hatte: um welcher willen er Fleisch und Blut annahm, und die er erlösete, damit sie die Kinderschaft erlangen möchten, und denen er Macht gab, Gottes Kinder zu werden. Diese nun rechtfertigten ihn von allen solchen ärgerlichen Lästerungen, und zeigten durch ihr Leben und ihr Verhalten, daß die Lehre Christi nicht zu ungezügelter Freyheit führe, und die Menschen nicht in ihren fleischlichen und sinnlichen Begierden und Lüsten Stärke, sondern sie im Gegentheil lehre, die Gottlosigkeit und weltlichen Begierden zu verläugnen, und mäßig, gerecht und gottselig zu leben. Das Wort, alle, welches bey Luca beygefüget, und erkläret, daß dieß die allgemeine Meynung und das allgemeine Werk aller wahren Abkömmlinge von Christo, der Kinder der Weisheit, sey, die

(315) Es ist eine sprüchwörtliche Redensart, welche mehr nicht sagen will, als, er aß und trank so schlecht, so wenig, so geringe, daß man glauben sollte, er esse und trinke gar nicht. Die Sprüchwörter muß man nicht auf das genaueste und buchstäblichste nehmen, wenn man nicht in ungereimte Auslegungen verfallen will. Vergl. Witsius Misc. S. T. II. ex. 15. §. 42. p. 514.

(316) Def. 1 Sam. 16, 14. 15.

Kindern gerechtfertiget worden. 36. Und einer von den Pharisäern bath ihn, daß er mit ihm äße; und da er in des Pharisäers Haus hineingegangen war, setzte er sich zu Tische. 37. Und siehe, ein Weib in der Stadt, welche eine Sünderinn war, da sie vernahm, daß er in des Pharisäers Hause zu Tische saß, brachte eine alabastrerne Flasche mit

v. 36. Matth. 26, 6. Marc. 14, 13. Joh. 11, 2. c. 12, 3.

die zum Guten weise sind. Man sehe die Erklärung über Matth. 11, 19. <sup>317)</sup> Gill.

**V. 36. Und einer von den Pharisäern:** dessen Name Simon war; man sehe v. 40. 43. 44. Gill.

**Bath ihn, daß er mit ihm äße:** daß er eine Mahlzeit mit ihm hielte, es mochte nun ein Mittagsmahl, oder eine Abendmahlzeit seyn. Dieß war keine geringe Höflichkeit von einem Pharisäer; denn diese waren überhaupt die unverföhnlichsten Feinde von Christo: allein, Gott hat unter allen Geschlechtern, Arten und Ständen von Menschen die Seinigen <sup>318)</sup>. Oder er that dieß auch bloß unter dem Scheine von Achtung und Zuneigung für Christum; da inzwischen seine wahre Absicht war, ihn zu verstricken, oder wenn er könnte, etwas wider ihn zu finden: denn es ist gewiß, daß er ihm nicht mit denjenigen Höflichkeiten und Feyerlichkeiten begegnete, die sonst gegen Gäste gebräuchlich waren; man sehe v. 44. 45. 46. Gill, Polus.

**Und da er in des Pharisäers Haus hineingegangen war** u. Christum nahm das Ansehen, ob er gleich sowol den Mann, als seine Absichten kannte, nicht in Bedenken, sondern willigte unverzüglich darein; weil er von ihm nichts zu befürchten hatte, und geneigt war, solches einem jeden lieblich zuzusehen, auch von dem, was er eben erst von sich selber, v. 34. gesagt hatte, einen Beweis geben wollte. Gill.

**V. 37. Und siehe, ein Weib in der Stadt.** Nicht Maria Magdalena, welche Cap. 8, 2. unter einer ganz andern Beschreibung vorkömmt, und da zuerst von diesem Evangelisten erwähnt wird: auch nicht Maria, des Lazarus Schwester, von welcher Joh. 12, 3. gesagt wird, daß sie die Füße Jesu gesalbet, und mit ihren Haaren abgetrocknet habe, auf die sich auch die Beschreibung dieses Weibes nicht sehr zu schicken scheint. Aber außerdem kann die hier erzählte Begebenheit mit der Joh. 12. gemeldeten nicht einerley seyn: denn diese, welche hier beschrieben wird, begab sich in Galiläa, und jene in Bethanien; diese in dem Hause des Pharisäers, jene in dem Hause des Lazarus; diese einige Zeit vor Christi Tode, denn er durchwanderte hiernächst noch viele Städte und Flecken, und jene nur sechs Tage vor seinem Leiden

und Sterben, worauf er niemals wieder aus diesem Landstriche weggieng <sup>319)</sup>. Auch ist diese nicht einerley Geschichte mit der Matth. 26, 6. 7. Marc. 14, 3. erzählten Begebenheit: denn dieselbe stel auch in Bethanien vor, diese in Galiläa; jene in dem Hause Simons des Aussätzigen, diese in dem Hause Simons des Pharisäers; jene nur zween Tage vor Christi Tode, diese eine geraume Zeit vorher; und jenes Weib goß die Salbe auf Christi Haupt, diese auf seine Füße. Was für eine nun dieß Weib gewesen, das ist ungewiß; wie auch, in was für einer Stadt sie gewohnet habe: jedoch der Wahrscheinlichkeit nach war es in eben derselben, worinn der Pharisäer seine Wohnung hatte, und unstreitig in einer Stadt in Galiläa, als Nain, Capernaum, oder einer andern, die nicht weit von diesen lag. Gill, Whitby.

**Welche eine Sünderinn war.** Eine bekannte Sünderinn, die bey allen dafür bekannt war, daß sie ein gottloses Leben und einen gottlosen Wandel geführt hatte; eine unzüchtige Weibsperson, eine garstige Hure. Das arabische Wort, welches in der Uebersetzung in dieser Sprache hier gebraucht ist, bezeichnet sowol eine Sünderinn, als eine Hure a); und so scheint das Wort Sünderinn sonst bey diesem Evangelisten gebraucht zu werden; man sehe Cap. 15, 1. 2. vergl. mit Matth. 21, 31. 32. Einige gedenken, sie sey ein heidnisches Weib gewesen; weil die Heiden bey den Juden für Sünder, ja für die ärgsten Sünder, gehalten wurden: jedoch dieß hat keine Wahrscheinlichkeit. Gill, Polus.

a) Castell. Lex. Heptaglott. col. 195.

**Da sie vernahm, daß er in des Pharisäers** u. Indem sie entweder selbst gesehen, daß er von dem Pharisäer genöthiget, und mit ihm gegangen war, oder es von andern erfahren hatte. Gill.

**Bachte eine alabastrerne Flasche mit Salbe.** Es war gebräuchlich, die Salbe in Flaschen oder Töpfe von Alabastrer zu thun, worinn sie sauber und unverdorben blieb. Es ward aber dieser Stein in der Gegend von Damascus gefunden b); so daß man denselben in Judäa im Ueberflusse hatte, wenigstens leicht bekommen konnte, und solche Flaschen daselbst gemein waren: und weil dieß Weib eine unzüchtige Person gewesen zu seyn scheint; so hatte sie vielleicht diese

(317) Und die 316. Anmerk. daselbst T. I. p. 404.

(318) Nicodemi Exempel ist aus Joh. 3, 1. bekannt, vergl. Cap. 12, 42.

(319) Ausfühlicher hat dieses der sel. D. Deyling Obf. SS. P. III. p. 277. sqq. erwiesen: woran jedoch der Herr Zeumann p. 141. zweifelt.



mit Salbe. 38. Und indem sie hinten zu seinen Füßen stund und weinete, fieng sie an seine Füße mit Thränen zu waschen, und sie trocknete sie mit dem Haare ihres Hauptes ab, und küßete seine Füße, und salbete sie mit der Salbe. 39. Und da der Pharisäer, der ihn genöthiget hatte, solches sahe, sprach er bey sich selbst, und sagte: Dieser würde, wenn

v. 39. Luc. 15, 2.

er

diese Flasche mit Salbe zu dem Ende, daß sie sich salbete, ihren Duhlern und Liebhabern desto angenehmer zu seyn. Der Geschichtschreiber Helianus c) erzählt: „Venus habe dem Phaon eine alabastrerne Büchse mit Salbe gegeben, und Phaon sey, als er damit gesalbet gewesen, der schönste unter den Männern geworden, und die Weiber von Nitylene hätten sich in ihn verliebt.“ War diese Flasche in einer solchen Absicht gefüllet: so sollte sie nun zu einem andern und ganz verschiedenen Ende gebraucht werden. Gill.

b) Plinius, *Nat. hist. lib. 36. c. 3. lib. 12. c. 12.* c) *Var. hist.*

B. 38. Und indem sie hinten zu seinen 2c. Christus lag, wie die Gewohnheit der Alten, sowol Juden als anderer Völker, bey den Mahlzeiten war, auf einem Bette, mit den Füßen hinten heraus; und zwischen den Betten und den Wänden des Zimmers war der Platz für die Knechte, aufzuwarten und zu dienen; weswegen von denselben gesagt wird, daß sie zu den Füßen stunden, welche Redensart gebraucht wird, die Knechte, welche jemand bedienen, zu bezeichnen d). An diesen Ort nun begab sich dieß Weib, weil sie sich auch schämte, vor Christum zu kommen, und ihm ins Angesicht zu sehen: und hier stund sie und weinete über ihre Sünden, da sie durch die Liebe Christi an ihrer Seele, und durch seine Reden erweicht war. Gill.

d) Alstorpius *de lect. veterum, p. 106. 107.*

Sieng sie an, seine Füße mit Thränen zu waschen: die in solchem Ueberflusse aus ihren Augen auf seine Füße fielen, wo sie bey ihm stund, daß sie wie ein Platzregen waren, (indem das Wort *βρέξεν* eigentlich regnen bedeutet, man sehe Matth. 5, 45.) womit seine Füße gleichsam gebadet und gewaschen wurden; da er seine Schuhe oder Fußsohlen abgelegt hatte, wie gebräuchlich war, wenn man zur Tafel gieng, um das Bette, worauf man lag, nicht zu besudeln e). Ihre Thränen gebrauchte sie statt Wassers: denn es war gebräuchlich, die Füße erst zu waschen, ehe sie mit Del gesalbet wurden; welches sie sich zu thun vorgenommen, und zu dem Ende eine alabastrerne Flasche mit Salbe mitgebracht hatte. Es wird von einem erzählt f): „Als er zu Hause kam, brachte ihm seine Frau ein Becken mit warmem Wasser, und er wusch seine Hände und Füße damit: hierauf brachte sie ihm eine goldene Schaal voll Oels; und er tauchte seine Hände und Füße darein, um zu erfüllen, was 5 Mos. 33, 24. gesagt

„wird; und da sie gegessen und getrunken hatten, maasß er Del aus 2c.“ Es ist auch eine allgemeine Regel bey den Juden g), „daß ein jeder, der seine Füße salbet, verpflichtet sey, sie zu waschen oder einzutauchen.“ Gill, Doddridge.

e) Alstorpius, *ibid. p. 127.* f) *T. Bab. Menachoth, fol. 25. 2.* g) Maimon, *Hilch. Biath Hammikdash, c. 5. §. 5.*

Und sie trocknete sie mit dem Haare ihres Hauptes ab: welches lang war, und los über den Schultern herunter hieng; indem es für Weibspersonen gebräuchlich und zierlich war, langes Haar zu tragen; man sehe 1 Cor. 11, 15. Dasjenige nun, was ihre Zierde und ihr Staat war, und wofür sie große Sorge trug, es aufzuputzen und sauber zu halten, damit sie sich angenehm machte, gebrauchte sie statt eines Tuches, ihres Haare abzutrocknen. Einen ähnlichen Ausdruck finden wir beyh Apulejus h): „his verbis et complexibus mollibus decantatus maritus, lacrymasque eius suis crinibus detergens, das ist, da sie ihren Mann durch diese Worte und zärtliche Umarmungen bezaubert hatte, und seine Thränen mit ihren Haupthaaren abtrocknete.“ Gill.

h) *Metamorph. Lib. 5.*

Und küßete seine Füße. Dieß war bey den Juden nicht ungebräuchlich, und wir lesen oft davon in ihren Schriften i). „N. Jonathan und N. Jansnai saßen bey einander, und es kam ein gewisser Mann und küßete die Füße von N. Jonathan.“ Wiederum heißt es k): „N. Weir stund auf, und Bar Chama küßete seine Knie, oder Füße.“ Dieß war auch bey den Römern und Griechen in ihren Begrüßungen und Höflichkeitsbezeugungen gebräuchlich l). Gill.

i) *T. Hieros. Penb, fol. 15. 4.* k) *T. Bab. Sanhedr. fol. 27. 2.* l) Aristoph. *in Vespir, p. 473.* Epictet. *lib. 3. c. 26.* Alex. ab Alex. *Gen. Diar. lib. 2. c. 19.*

Und salbete sie mit der Salbe: die sie mitgebracht hatte. Gill.

B. 39. Und da der Pharisäer, der 2c. Das ist, da Simon, der Christum zur Mahlzeit bey sich genöthiget hatte, sahe, was das Weib that, wie sie zu seinen Füßen stund, diese mit ihren Thränen benetzte, mit ihrem Haare abtrocknete, und darauf dieselben küßete und salbete. Gill.

Sprach er bey sich selbst: nicht öffentlich; weil er des Wohlstandes halber, nicht aus wesentlicher Hochachtung für Christum, seinem Gaste keine Schmach oder

er ein Prophet wäre, wohl wissen, wer und was für ein Weib diese ist, die ihn anrühret: denn sie ist eine Sünderinn. 40. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Und er sprach: Meister, sage es. 41. Jesus sprach: Ein gewisser Gläubiger hatte zween Schuldner: der eine war fünfhundert Pfennige, und der

oder Hohn an thun wollte; sondern er überlegte diese Dinge bey sich selbst, und stellte in seinem Geiste Betrachtungen darüber an. Gill.

Und sagte: dieser würde, wenn er ic. wie viele von ihm sagten und glaubeten, woran er aber zweifelte.

Wohl wissen, wer und was für ein Weib ic. Er nahm für gewiß an, daß Christus dieß Weib ihrer Person nach nicht kannte, und nicht wußte, daß sie eine von derselben Stadt wäre; auch ihren Namen und Ruf nicht kannte, oder nicht wußte, welches ihr Geräch, wie die syrische Uebersetzung liest, in dem dasselbe sehr schlecht war; oder, welches ihre Gesinnung, wie in der arabischen Uebersetzung steht, da sie nicht ein gottesfürchtiges, sondern ein öffentlich unkeusches Weibsbild wäre. Dieß schloß er daraus, weil Christus ihr zuließ, ihm so nahe zu kommen, und so vertraut mit ihm zu seyn; und hieraus schloß er bey sich selbst, daß Christus kein Prophet seyn könnte: weil er in dem Falle, nach seinem Begriffe von einem Propheten, die Menschen und ihre Beschaffenheit und Unternehmung kennen mußte; wiewol dieß nicht allezeit an einem Propheten erfordert ward, noch die Gabe der Weisagung sich allezeit auf diese Weise zeigte. Wie dem aber sey: so schloß er nach der allgemein angenommenen Meynung, welche die Pharisäer von dem Messias, dem Propheten, wovon Moses sagte, daß er kommen würde, und von ihrem eignen und aller Frommen Verhalten hegeten. Ihre Meynung von dem Messias war, daß er von einem so fertigen und schnellen Verstande oder Geruch seyn würde, daß er alsbald wüßte, wer ein Gottloser wäre oder nicht, wie Jes. 11, 3. von ihm gesagt wird m): und dieß war auch an Jesu, dem wahren Messia, wahr; er wußte, daß dieß Weib eine Sünderinn war, wie aus dem Folgenden erhellet. Ihre Meynung aber von dem Verhalten der Gottesfürchtigen gegen das gemeine Volk und diejenigen, die einen bösen Ruf hatten, war, daß die Berührung von denselben beflecke, und deswegen gemieden werden müsse: denn sie sagen n): „Die Pharisäer wurden verunreiniget, wenn sie die Kleider des gemeinen Volkes anrühreten.“ Darum giengen sie, wenn sie auf den Straßen giengen, „an den Seiten der Wege, damit sie nicht durch das Anrühren von dem gemeinen Volke beflecket würden o).“ Gill.

m) Vid. T. Bab. Sanbedrin, fol. 33. 3. in Mischn. Chagiga, c. 2. §. 7. Aboth Hattammaoth, c. 13. §. 3.

n) Maimon. o) Ibid. Hilech.

Denn sie ist eine Sünderinn: eine bekannte öffentliche Sünderinn; oder, daß sie eine Sünderinn ist. Der Verstand ist, Christus würde, wenn er ein Prophet gewesen wäre, wohl gewußt haben, daß dieß Weib eine schlechte Creatur wäre, und dieß durch seinen Abscheu vor ihr, und durch Abweisung derselben gezeigt haben; oder, wie die persische Uebersetzung beyfüget: er würde ihre Sünden entdecken haben. Gill.

B. 40. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm. Christus, als der allwissende Gott, kannte nicht allein den Ruf und die Lebensart dieses Weibes, welche alle, die sie nur einigermaßen kannten, wußten, sondern auch die verborgenen Gedanken und Ueberlegungen des Pharisäers, und beantwortete dieselben. Dieß zeigt, daß er selbst nach dem Begriffe dieses Mannes ein Prophet, ja mehr als ein Prophet war. Gill.

Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Dieser kann nicht Simon Petrus gewesen seyn, wie einige gemeynet haben: denn die Antwort geschähe zu dem Pharisäer, und derselbe ist die unter dem Namen, Simon, angesprochene Person, in dessen Haus Christus hineingegangen war, und sich ist daselbst befand, wie aus v. 44. erhellet. Gill.

Und er sprach: Meister, sage es: oder Lehrer, oder Unterweiser; oder, wie die syrische Uebersetzung hat, Rabbi, welches der gewöhnliche Gruß an die Lehrmeister war, sage es. Dieß ist eine gebräuchliche Weise zu reden bey den Juden, womit sie jemanden Erlaubniß gaben, in seiner Rede fortzufahren: und weil Christus bey diesem Manne ein Gast war, bath er ihn um Erlaubniß, und jener gab ihm dieselbe. So lesen wir von R. Simeon ben Gamaliel p), daß er zu R. Ismael ben Elisab sagte: „Ist es mit deiner Erlaubniß, daß ich dir etwas sage?“ er sprach zu ihm: sage es.“ Gill.

p) Aboth R. Nathan, c. 38. fol. 9. 2.

B. 41. Jesus sprach: ein gewisser Gläubiger ic. Alle morgenländische Uebersetzungen setzen etwas voran, ehe sie zu den Worten Jesu selbst kommen. Die syrische liest: Jesus sprach zu ihm; die arabische: da sprach er; die persische: Jesus sprach (wie es auch in der niederländischen heißt); und die äthiopische: und er sprach zu ihm; es muß auch nothwendig etwas dergleichen darunter verstanden, und in den Text eingerückt werden. Jesus sprach dann: Ein gewisser Gläubiger hatte zween Schuldner; der eine war fünfhundert Pfennige, und

der andere funfzig schuldig. 42. Und als sie nicht zu bezahlen hatten, erließ er es ihnen beyden. Sage dann, welcher von diesen wird ihn mehr lieben? 43. Und Simon antwortete und sprach: ich achte, daß es der sey, dem er das meiste erlassen hat. Und er sprach zu ihm: du hast recht geurtheilet. 44. Und er kehrte sich um nach dem Weibe, und

der andere funfzig schuldig. Dieß waren, wie das griechische Wort zeigt, römische Denarien oder Pfennige. Wenn nun ein jeder davon auf sieben und einen halben Stüber nach niederländischem Gelde gerechnet wird: so betrug die erste Summe hundert sieben und achtzig Gulden und zehen Stüber, und die letzte achtzehen Gulden und funfzehen Stüber; indem die erste zehnmal größer war als die letzte. Dieß ist aber ein Gleichniß. Durch den Gläubiger oder Schuldner wird Gott verstanden, dem die Menschen ihr Daseyn, ihre Unterhaltung, und alle Gnadengaben des Lebens schuldig, und zum Gehorsam und zur Dankbarkeit verpflichtet sind: daher kann niemand etwas bey Gott verdienen, oder irgend eine alte Schuld durch ein neues Werk des Gehorsams bezahlen; weil ihm alles zugehöret. Durch die zweyen Schuldner werden größere und kleinere Sünder gemeynet. Alle Sünden sind Schulden, und alle Sünder Schuldner; nicht Schuldner der Sünde; denn so würde es nicht strafwürdig, sondern erlaubt seyn zu sündigen, und Gott würde mit der Sünde zufrieden seyn, welches er nicht ist, auch würden die Menschen sich für unschuldig halten mögen, welches nicht seyn kann: sondern sie sind Schuldner, das Gesetz zu erfüllen, und, im Falle der Uebertretung, der Schuld der Strafe unterworfen. Von diesen Schuldner und Schulden nun sind einige größer und einige kleiner. Denn gleichwie einige Gebote größer und andere kleiner sind: so sind auch die Uebertretungen. Eine Sünde die mehr unmittelbar wider Gott begangen wird, ist größer, als eine Sünde wider unsern Nächsten. Außerdem sind auch die Umstände der Personen und Sachen verschieden: welches die Uebertretung mehr oder weniger schwer macht. Gill.

W. 42. Und als sie nicht zu bezahlen hatten. Weder der kleinere noch der größere Schuldner; denn ob ihre Schuld schon nicht gleich war, waren sie doch beyde unvermögend. Der Mensch hat seinen ganzen Schatz, der ihm in der ersten Schöpfung und dem ersten Stande von dem Gott der Natur geschenkt war, verloren, und ist arm, bloß und elend geworden: er hat kein Geld, er hat nichts, das er zur Abrechnung, vielweniger zur Bezahlung anbieten kann; er hat keine Gerechtigkeit, und wenn er sie auch hätte, würde er damit nicht bezahlen können, indem er diese, und selbst auch eine vollkommene Gerechtigkeit, Gott dem Herrn schuldig ist, und sie keine vorhergehende Schuld auslösen kann. Die Sünde, als die

wider ein unendliches Wesen begangen wird, ist gewissermaßen eine unendliche Schuld, und erfordert eine unendliche Genugthuung, welche ein endliches Geschöpfe nimmermehr geben kann: und der Mensch ist daher einem ewigen Gefängnisse unterworfen. Aber siehe da, die wunderbare Gnade Gottes des Schuldners: er erließ es ihnen beyden; die ganze Schuld; und das ohne einiges Verdienst, welches sie nicht haben konnten, oder ohne einige Verweigerung an ihnen, oder ohne irgend einige Bedingungen, die durch sie zu vollbringen seyn sollten; bloß nach seinem freyen Willen, seiner freyen Gnade und überflüssigen Barmherzigkeit, wiewol nicht ohne Absichten auf die Genugthuung seines Sohnes; welches keinesweges die Freyheit der Erlassung hindert, oder die Gnade davon verkleinert, sondern vielmehr vergrößert und ausnehmend machet, weil diese Genugthuung nach Gottes eigener Erfindung, Bestimmung, und eigenem Wohlgefallen, auch auf seine eigene Kosten, ohne etwas von den Schuldner zu empfangen, geschehen ist. Gill.

Sage dann, welcher von diesen wird ihn mehr lieben: oder, muß ihn billig am meisten lieben; wie in der äthiopischen Uebersetzung steht. Die gemeine lateinische, und alle morgenländische Uebersetzungen lassen das Wort, sage, aus. Gill.

W. 43. Und Simon antwortete und sprach. Fertigt, ohne sich zu bedenken, indem er nicht auf die Anwendung seiner Antwort auf den Fall, den er in seinem Gemüthe überlegte, gedachte. Gill.

Ich achte, daß es der sey, dem er ic. Dieß war seine Meynung, und bey ihm klar, daß, gleichwie derjenige, der das meiste schuldig gewesen, wenn ihm dieß vollkommen und frey erlassen würde, unter der größten Verpflichtung stünde, er also auch, wie sich gebührete, die größte Liebe und Zuneigung gegen seinen gütigen und gnädigen Schuldner beweisen müßte. Gill.

Und er sprach zu ihm. Das ist, wie die syrische und persische Uebersetzung dieß ausdrücken: Jesus sprach.

Du hast recht geurtheilet. Dieß ist ein rechter und rohrer Schluß, der mit der Natur und dem Wesen der Sache übereinkömmt, bey dem ersten Anblicke klar ist, und von einem jeden zugestanden werden muß. Gill.

W. 44. Und er kehrte sich um nach dem Weibe: die hinter ihm zu seinen Füßen stand.

und sprach zu Simon: siehst du dieses Weib? ich bin in dein Haus gekommen, Wasser hast du nicht zu meinen Füßen gegeben, aber diese hat meine Füße mit Thränen geneset, und mit dem Haare ihres Hauptes abgetrocknet. 45. Du hast mir keinen Kuß gegeben: aber diese hat, nachdem sie hereingekommen ist, nicht abgelassen meine Füße zu küssen. 46. Mit Oel hast du mein Haupt nicht gesalbet: aber diese hat meine Füße mit Salbe gesalbet. 47. Darum sage ich dir, ihre Sünden sind ihr vergeben, die viele waren,

Und sprach zu Simon: siehst du dieses Weib? und was sie gethan hat? Er wies auf sie, und verglich ihn und sie und ihrer beyder Verfahren mit einander, woraus er von dem vorhergehenden Gleichnisse, und wie füglich sich dasselbe auf den gegenwärtigen Fall anwenden ließe, urtheilen mochte. Gill.

Ich bin in dein Haus gekommen. Nicht von mir selbst, sondern auf deine Einladung; daher ich hätte erwarten mögen, die gewöhnlichen Höflichkeiten zu empfangen. Gill.

Wasser hast du nicht zu meinen Füßen gegeben: um dieselben damit zu waschen. Eine gewöhnliche Höflichkeit in diesen warmen Ländern, wo man keine Strümpfe, sondern nur Fußsohlen gebraucht, und sich oft waschen mußte; welches sehr erfrischte: und solches war nicht allein gegen Reisende und Fremde, sondern auch gegen Gäste gebräuchlich; und geschah gemeinlich durch die Knechte von dem Hause; man sehe v. 38. Gill.

Drusius meynet, man habe dieß so zu verstehen, als ob unser Heiland sagte: „Du hast mir nicht einmal so viel, als Wasser, gegeben, meine Füße zu waschen: da einige Gäste ihre Füße in Wein, der mit Specereyen gemischt war, gewaschen haben.“ Athenäus erwähnt vieles von einer solchen Ausschweifung: aber gewiß hat der Heiland dieselbe keineswegs im geringsten anpreisen oder gut heißen wollen. Doddridge.

Aber diese hat meine Füße mit Thränen geneset. Die persische Uebersetzung liest: mit den Thränen von ihren Augen, welche ein Bad für seine Füße machten. Gill.

Und mit dem Haare ihres Hauptes abgetrocknet. Die gemeine lateinische, die syrische, persische und äthiopische Uebersetzung lesen nur: mit ihrem Haare, welches sie statt eines Tuches gebrauchte; da Simon ihm weder Wasser, zu waschen, noch ein Tuch, damit abzutrocknen, gegeben hatte. Gill.

B. 45. Du hast mir keinen Kuß gegeben. Ein Zeichen der Höflichkeit unter Freunden, wenn sie einander begegnen. Die Juden sagen q): „Alle Küsse sind thöricht, außer drey: der Kuß der Größe, oder Würde, wie 1 Sam. 10, 1.; der Kuß des Abschiedes, wie Ruth 1, 14. und der Kuß, wenn man sich begegnet, wie 2 Mos. 4, 27. (zu welcher Art der

„hier erwähnte Kuß zu rechnen war); wozu einige „noch den Kuß der Blutsfreundschaft (oder näher „Verwandten unter einander) setzen, wie 1 Mos. „29, 11.“ Gill.

q) Schemoth Rabba, fol. 91. §. 1.

Aber diese hat, nachdem sie hereingekommen ist u. nach dem Englischen: seitdem ich hereingekommen bin. Die gemeine lateinische und die syrische Uebersetzung, und zwei Abschriften des Stephanus lesen (wie es in der niederländischen Uebersetzung heißt): nachdem oder seitdem sie hereingekommen ist: und diese Lesart verdient auch den meisten Beyfall; weil Christus schon in des Pharisäers Hause war, ehe dieß Weib hineinkam; denn da sie vernahm, daß er sich da befand, gieng sie dahin zu ihm. Der Verstand ist demnach: Sie hat unablässlich meine Füße geküßet, selbst von der Zeit an, da sie ins Haus gekommen ist. Doddridge, Gill.

B. 46. Mit Oel hast du mein Haupt nicht gesalbet. Selbst nicht mit gemeinem Oele, wie bey großen Mahlzeiten gebräuchlich war <sup>320)</sup>; man sehe Ps. 23, 5.

Aber diese hat meine Füße mit Salbe gesalbet: sogar mit Salbe von Specereyen, wie die syrische Uebersetzung dieses ausdrückt. Es ist hier in der ganzen Erzählung eine Entgegensetzung und Vergleichung des Verhaltens von Simon und von diesem Weibe: er gab ihm kein gemeines Wasser, seine Füße zu waschen, sie vergoß eine Fluth von Thränen, badete damit seine Füße, und trocknete sie mit ihrem Haupthaar ab; er that ihm nicht den gewöhnlichen Gruß, sein Haupt oder seine Lippen zu küssen, sie aber küßete seine Füße, und das über und über; er that nicht so viel, daß er sein Haupt nur mit gemeinem Oele salbete, da sie seine Füße mit köstlicher Salbe, die sie in einer alabastrernen Flasche mitgebracht hatte, salbete. Diese verschiedenen Feyerlichkeiten, zu waschen, zu salben, und zu küssen, waren auch bey andern Völkern die Gastherren gegen ihre Gäste zu thun gewohnt r). Gill.

r) Apulei. Metamorph. lib. 1. prope finem.

B. 47. Darum sage ich dir: nicht, darum, daß sie dieß gethan hat, wie es in der persischen Ueber-

(320) Des. Balenger de Coniun. lib. III. c. 26. 27. p. 296. seqq. Wenn man auch gemeines Oel gebrauchte, so wurde es doch mit Blumen oder Specereyen wohlriechend gemacht, um das Haupt zu stärken.

waren, denn sie hat viel geliebet: aber wem wenig vergeben wird, der liebet wenig.

48. Und

Uebersetzung sehr verkehrt heißt; nicht deswegen, weil sie Christi Füße mit Thranen gewaschen, mit ihrem Haare abgetrocknet, und dieselben geküßet und gesalbet hatte, waren ihre Sünden vergeben; auch saget oder erklärt Christus nicht, daß sie deswegen erlassen wären: sondern er sagte, *ὅτι χάρις*, hierum, um dieser Ursache willen, zu Simon dem Pharisäer, daß ihre Sünden vergeben wären, um seine Einwendungen zu heben, sein Mißverständniß zu verbessern, und sein Murren zu unterdrücken, indem er erklärte, daß, ob sie gleich eine große Sünderin gewesen, sie doch nun nicht mehr wäre, wofür er sie hielt; sie wäre eine losgesprochene Sünderin und keinesweges das schuldige und unreine Geschöpfe, wofür er sie ansah; die Schuld aller ihrer Sünden wäre weggenommen, und sie von aller Unreinigkeit gesäubert. Gill.

Ihre Sünden sind ihr vergeben, die viele waren. Ob sie gleich der größte Schuldner in dem Gleichnisse war, der fünf hundert Pfennige Schulden hatte; so war doch die ganze Schuld berichtigt: ob ihre Sünden gleich mannichfaltig und mit sehr viel schwerer machenden Umständen begleitet waren, welche sie des Namens einer großen Sünderin in einem ausnehmenden Verstande, würdig machten; so waren sie doch alle vollkommen und frey vergeben. Gill.

Denn sie hat viel geliebet. Oder, darum<sup>321</sup> hat sie geliebet. Ihre große Liebe war nicht die Ursache von der Vergebung ihrer Sünden: sondern die vollkommene und freye Vergebung, die ihr geoffenbaret war, war die Ursache ihrer großen Liebe, und die Ursache, daß sie dieselbe auf diese Art bezeiget hatte. Daß dieses die wahre Meynung der Worte sey, das erhellet klar aus dem Gleichnisse und der Anwendung desselben auf den gegenwärtigen Fall: sonst würde keine Uebereinkunft zwischen denselben seyn. Nach der Vorstellung des Gleichnisses von den zween Schuldnern fragt Christus den Simon, von welchem unter beyden man vernünftiger Weise gedenken möchte, daß er am meisten lieben würde. Seine Antwort, welche Christus billiget, ist: der, dem das meiste vergeben worden. Hieraus folget klar, daß sowol nach unsers Heilandes, als auch nach Simons Meynung, die Vergebung die Ursache, und die Liebe die Wirkung davon ist, und daß nach dem

Maaße, wie die Vergebung größer oder geringer ist, auch die Liebe größer oder geringer. Dieses wird auf den gegenwärtigen Fall angewandt. Dieses arme Weib war eine große Sünderin gewesen; ihre vielfältigen Sünden waren vergeben: darum bezeigte sie durch das oben gemeldete Verhalten demjenigen, von welchem sie diese Vergebung empfangen hatte, viele Liebe, vielmehr, als Simon gethan hatte. Gill. Christus saget nicht, daß ihre Sünden vergeben wären, weil sie viel liebete; sondern, dieses, sagt er, muß dir billig ein Zeichen seyn, daß ihre Sünden, welche sie unwürdig machten, nicht anzurühren, vergeben sind; indem diese große Liebe zu mir eine Anzeige von ihrem tiefen Gefühle der Barmherzigkeit Gottes an ihr, in der Erlassung ihrer mannichfaltigen Sünden ist; und dieses erkläre ich ihr, ich, der Prophet und Sohn Gottes. Auf diesen Verstand führen uns beyde das Gleichniß von dem großen Schuldner, dem der Schuldherr alles vergab, denn er liebte viel, weil ihm viel vergeben war, und der Schluß in diesen folgenden Worten: wem wenig vergeben wird, der liebet wenig, woraus erhellet, daß *ὅτι* hier nicht die Ursache anzeigen, oder zu erkennen geben kann, daß ihr viel vergeben war, weil sie viel liebete, indem die angewiesene Ursache ihrer Vergebung nicht ihre Liebe, sondern ihr Glaube war, (man sehe v. 50.); sondern daß es bloß eine Schlußfolge andeutet, und die Folge oder den Beweis von der Vergebung ihrer Sünden ausdrückt. So haben wir dieses Wort, Joh. 9, 25. zu verstehen, alle ihre Bosheit ist zu Gilgal, *ὅτι*, denn, daselbst habe ich sie gebasert; das ist nicht, sie sündigten zu Gilgal, weil er sie daselbst hassete, sondern er hassete sie daselbst, weil sie da sündigten: imgleichen Pred. 5, 6. *ὅτι* ὁ θεὸς ποῦσῃ, aber oder darum fürchte du Gott; und Joh. 14, 17. die Welt kann den Geist der Wahrheit nicht empfangen, *ὅτι*, denn sie sieht, oder darum sieht sie ihn nicht, und kennet ihn auch nicht: aber ihr kennet ihn, *ὅτι*, denn er bleibt, oder darum bleibt er bey euch, und wird in euch seyn; wo *ὅτι* wenigstens in einer von den beyden Abtheilungen so viel heißt, als: darum. Whitby, Doddridge.

Aber wem wenig vergeben wird, der liebet wenig. Dieses ist eine Anwendung von dem andern Theile des Gleichnisses und hat sein besonderes Abs.

(321) Daß *ὅτι*, welches das hebräische Wörtlein *ו* ist, hier recht durch *darum* überseht werde, und also nicht die Ursache, sondern die Wirkung der erlangten Vergebung der Sünden anzeige, ist aus Matth. 16, 2. 3. 1 Cor. 10, 5. 1 Theß. 2, 17. 1 Tim. 1, 13. und andern Stellen, welche die evangelischen Gottesgelehrten wider die römischen Ausleger anführen, zu ersehen, vergl. Franzius de interp. S. S. Or. 59. p. 542. Im Deutschen reden wir eben so: weil sie so viel liebet, so müssen ihr viel Sünden vergeben worden seyn. Oder: ihr ist viel vergeben, denn sie liebet viel, oder brünstig. Der Herr D. Heumann hat es h. l. p. 137. 139. deutlich auseinander gesetzt.

48. Und er sprach zu ihr, deine Sünden sind dir vergeben. 49. Und diejenigen, welche mit zu Tische saßen, fiengen an, bey sich selbst zu sagen: wer ist dieser, der auch die Sünden vergiebt? 50. Aber er sprach zu dem Weibe: dein Glaube hat dich errettet, gehe hin in Friede.

v. 48. Matth. 9, 2. v. 49. Matth. 9, 3. 4.

v. 50. Marc. 10, 52. Luc. 8, 48. c. 18, 42.

Absehen auf Simon den Pharisäer, dessen Schulden nach seiner eigenen Meynung, wenig oder gar nichts, wenigstens zehnmal kleiner waren, als die Schulden dieses Weibes; und er hatte wenig oder gar kein Gefühl von der Vergebung derselben, oder von irgend einer Verpflichtung gegen Christum für eine Vergebung; darum war er sehr sparsam in seiner Liebe und Achtung, ja selbst in den gewöhnlichen Höflichkeiten, gegen Christum. Gill. Es fehlet so viel, will Christus in diesem Verse sagen: daß dieses Weib unwürdig seyn sollte, mich, wegen ihrer Sünden, welche wahrhaftig, wie du mit Recht gedenkst, groß und viel sind, anzurühren, daß im Gegentheil vielmehr, da Gott ihr diese vielen und großen Sünden, auf ihre aufrichtige Bekehrung, vergeben hat, das Gefühl und die Vorstellung von dieser Barmherzigkeit, ihr Herz mit einer so brennenden Liebe und feurigen Dankbarkeit erfüllet hat, daß sie dieselbe durch weit außerordentlichere Beweise einer demüthigen, und gottesfürchtigen Dankbarkeit bezeuget, als du, der du meynest, dir sey nur wenig vergeben, thust oder thun kannst, oder als sie selbst, wenn ihr weniger vergeben wäre, gethan haben würde. Und dieses macht sie meiner Gesellschaft viel würdiger, als diejenigen, welche sie so heilig achten, daß sie wenig, oder gar keine Vergebung bedürfen. Trap.

V. 48. Und er sprach zu ihr v. Er richtete seine Rede an das Weib, welches nun vor ihm stand, und sprach zu ihr:

Deine Sünden sind dir vergeben. Dieses sagte er sowol um des Pharisäers willen, ihm zu zeigen, daß er diese Frau kenne, wer sie wäre, und gewesen wäre; daß sie eine Sünderin gewesen, eine große Sünderin, und eine, deren Schuld fünfhundert Pfennige betrug, aber nun durch Vergebung frey gesprochen, gewaschen, gereinigt, geheiligt und gerechtfertigt, und daher nunmehr nicht zu scheuen, und zu meiden wäre: als auch um des Weibes willen, damit sie eine neue Entdeckung von der Vergebung ihrer Sünden, zu ihrem Troste unter der scharfen Bestrafung des Pharisäers, bekommen, und ihr Glaube darinne gestärket werden möchte. Auch sagte er es um sein selbst willen, um zu zeigen, daß er nicht allein ein Prophet wäre, der eine außerordentliche Kenntniß von den Menschen und ihren Gesinnungen hätte, sondern daß er auch der höchste Gott wäre, als welchem es allein zukommt, Sünden zu vergeben. Gill.

V. 49. Und diejenigen, welche mit zu Tische saßen. Andere Pharisäer, die mit Christo bey Simon zu Tische saßen, und die er zugleich zu Gast gebethen

hatte; oder auch einige von Simons Hausgenossen, welche zu Tische saßen, / mit ihm zu essen. Gill.

Fiengen an, bey sich selbst zu sagen. Das ist, entweder sie gedachten und überlegten bey sich selbst, oder sie murmelten unter einander. Gill.

Wer ist dieser, der auch die Sünden vergiebt. Der sich nicht damit begnügen läßt, daß er durch Zulassung, von einem sündigen Weibe angerühret zu werden, die Ueberlieferungen der Alten übertritt, sondern sich auch das, was Gott alleine zukommt, anmaßet, die Sünden zu vergeben. Dieses sagten sie nicht, daß sie sich über ihn verwunderten, was für eine Person er seyn mußte, der mit einem solchen Ansehen, mit solcher Gewalt, die Vergebung der Sünden spräche, wie Grotius meynet: sondern vielmehr, weil sie geärgert und mit Unwillen wider ihn erfüllt wurden, also ihn der Gottlosigkeit und Gotteslästerung beschuldigten, und ihn desfalls bestrafeten. Gill. Dieses Weib war nicht krank, und ward auch von keiner Seuche geheilet, sondern von ihrer Schuld entbunden. Daher werden die Arianer hierdurch vollkommen widerlegt, welche leugnen, daß unser Heiland die Sünden, als eine Schuld vergeben konnte, und behaupten, daß er bloß, durch Gesundmachung, oder Heilung der Menschen, die Strafe der Sünden, als Seuche, Lähmung, oder eine andere Quaal, weggenommen habe. Wall.

V. 50. Aber er sprach zu dem Weibe: dein Glaube, v. Er meynete hiermit entweder den Gegenstand ihres Glaubens, sich selber, als der die Ursache ihrer ewigen Seligkeit war; oder daß sie durch den Glauben an ihn, die Segensarten der Seligkeit, der Vergebung und der Gerechtigkeit und die Freude und Tröstung davon erlanget hätte, und sowol ein Recht als eine Geschicklichkeit zu der ewigen Herrlichkeit und Glückseligkeit besäße. Gill.

Gehe hin in Friede. In Friede von dem Gewissen und in Ruhe des Gemüthes. Laß dich nichts beunruhigen: weder die Erinnerung der vergangenen Sünden, welche alle vergeben sind; noch die Eingebungen des Satans, der dich zu einer oder der andern Zeit anfallen möchte; noch die Verdrüßlichkeiten und Heimsuchungen dieses gegenwärtigen Lebens, welche alle in Liebe geschehen; noch die Vorwürfe und den Tadel der Menschen von einem pharisäischen Geiste. Gehe du nach deinem Hause und zu deinem Geschäfte; und vollbringe fleißig deine Pflicht, beydes gegen Gott und gegen die Menschen: und wenn du das Werk deiner Wiedergeburt vollbracht hast, wirst du in den ewigen Frieden, und in die ewige Freude eingehen. Gill.